هكذا من الأصل

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MONTAG, 30. DEZEMBER 1974 • PREIS: IL 1.30 המחיר: ל"י ★ יום שני, ט"ז טבת תשל"ה

EL AL Bodenpersonal lenkt nicht ein

Fremde Airlines uebernehmen El Al Passagiere

Es gelang gestern weder dem Histadrut-Sekretär Jerucham Meschel noch dem für das El Al-Personal zuständigen Histadrut-Funktionär Jehoschua Woschzina, das Bodenpersonal der Fluggesellschaft zum Einlenken und damit zu einer Lösung des Konfliktes zu bewegen. Die Histadrut beschloss auf einer Sitzung des Waad Hapoel, die gewerkschaftliche Interessenvertretung des Personals niederzulegen, wenn das Bodenpersonal nicht nachgeben wird.

Der Vertreter des Arbeiterrates der El Al Besatzungen, Kapitän Arbel sagte, er werde auf das Bodenpersonal Einfluss nehmen, um es zur Wiederaufnahme der regulären Arbeit zu bewegen.

Inzwischen wurden alle El Al-Passagiere, die am Montag (heute) das Land verlassen sollten, angewiesen, sich mit El Al in Tel Aviv in Verbindung zu setzen, damit ihre Flugkarten auf andere Gesellschaften umgebucht werden können.

REGIERUNG BLEIBT HART

Jerusalem (HM) — Auf der gestrigen Regierungssitzung gab Verkehrsminister Jakobi ein Referat über den Verlangsamungsstreik des Instandhaltungspersonals der Nationalen Fluggesellschaft „El Al".

Jakobi bemerkte, es sei nicht das erstemal, dass das Instandhaltungspersonal der El Al streike oder einen Verlangsamungsstreik abhalte. Der Beschluss, die Tätigkeit der Gesellschaft einzustellen, sei bereits vor einiger Zeit für den jetzt eingetretenen Fall gefasst worden, dass El Al nicht imstande sein werde, den vertraglichen Pflichten nachzukommen.

RECHTZEITIGE MASSNAHMEN

Weil rechtzeitige Vorbeugungsmassnahmen getroffen wurden, konnte die Luftverbindung zwischen Israel und der Aussenwelt einschliesslich Waren — und Postbeförderung mit Hilfe ausländischer Fluggesellschaften aufrechterhalten bleiben.

Die Regierung fasste keinerlei weitere Beschlüsse. Ministerpräsident Rabin erklärte zusammenfassend, er glaube, die Meinung der ganzen Regierung Ausdruck zu geben wenn er sage, dass die Arbeitsstörungen in der El Al Gesellschaft eine höchst schwerwiegende Erscheinung sei, für die das Wartungspersonal zur Verantwortung gezogen werden müsste. Rabin erklärte, das seine Kollegen die bereits gefassten Beschlüsse und Massnahmen unterstützen, um baldmöglich die ungestörte Tätigkeit der Fluggesellschaft wieder gewährleistet zu sehen.

RAW MILLER: USA STEHEN ZU IHREN VERPFLICHTUNGEN

Präsident Ford und Aussenminister Kissinger liessen bei einem Gespräch mit der jetzt im Lande befindlichen Delegation des Jüdischen Präsidentenausschusses durchblicken, dass die Vereinigten Staaten in Israel einen wichtigen Bündnispartner im Interesse der Sicherheit Amerikas sehen.

Dies erklärte die Delegation bei ihrer Ankunft im BG-Flughafen. Der Vorsitzende der Delegation, Raw Azriel Miller, sagte, Präsident Ford habe erneut auf die Verpflichtungen der USA für Israel hingewiesen. Diese Verpflichtung Amerikas wird die Delegation mit der Regierung Israels erörtern. Miller sprach in diesem Zusammenhang von „Wolken am amerikanischen wirtschaftlichen Horizont".

Frau Charlotte Jacobson erklärte, das US-Judentum stehe hinter Israel mit der Forderung nach weitmöglichster Sicherheit des Judenstaates. Die Delegation wolle Israel keine Ratschläge erteilen, jedoch solle Israel nicht den Eindruck eines „besiegten Landes" erwecken.

ISRAELISCH-DEUTSCHES ERDOEL-BOHRPROJEKT AMTLICH GENEHMIGT

Der Ausschuss der Wirtschaftsminister genehmigte ein gemeinsames deutsch-israelisches Erdölbohrprojekt, berichtet unser HM-Korrespondent. Die Federmann-Gruppe wird in das Projekt im nächsten Jahr zwanzig Millionen DM investieren. Dieselbe Summe investiert eine israelische Regierungsgesellschaft (Chipusej Neft Haschkaot), die dafür die Option für 50 Prozent eventueller Erdölvorkommen erhält. Die deutsche Gesellschaft wird Bohrungen am Meeresgrund und die israelische Partnergesellschaft auf dem Festland vornehmen.

ALLON: KEINE NEUEN VORSCHLAEGE AN KAIRO

Jerusalem (HM) — Aussenminister Jigal Allon gab gestern auf der Regierungssitzung ein kurzes Referat, in dessen Verlauf er betonte, dass Israel Aegypten über Washington keinerlei neue Vorschläge zum Thema einer Zwischenregelung unterbreitet habe. Seit den Gesprächen, die er in Washington geführt hatte, sei von solchen Vorschlägen überhaupt nicht die Rede gewesen.

Der Aussenminister dementierte Pressemeldungen im In- und Ausland, die behauptet hatten, dass Israel von den USA unter Druck genommen worden sei. Er betonte, dass Israel nicht aufgefordert wurde, neue Vorschläge zu unterbreiten.

KISSINGER — MEISTGESCHAETZTE PERSOENLICHKEIT IN DEN USA

Aus einer Meinungsumfrage in New York ergibt sich, dass Aussenminister Kissinger bereits das zweite Jahr an der Spitze der meistgeschätzten Persönlichkeiten in der amerikanischen Oeffentlichkeit steht. Nach ihm folgen der Prediger Billy Graham, Präsident Gerald Ford, Senator Edward Kennedy, Gouverneur George Wallace, Vizepräsident Nelson Rockfeller und der ehemalige Präsident Richard Nixon.

Dagegen schrieb die Wochenzeitschrift „Inquirer" zu der Persönlichkeit Kissingers, als Mensch sei er leicht erregbar, misstrauisch, und von Misstrauen gegen seine Ratgeber erfüllt. Kissinger mangele es an Selbstsicherheit. „Wenn er auf jemanden böse ist, sagt er es nicht gleich, sondern wartet auf eine passende Gelegenheit, um abzurechnen", schreibt Roger Morris, der eineinhalb Jahre die Sonderabteilung für Forschungsarbeiten im Nationalen Sicherheitsrat der USA leitete.

HAUSHALT 1975/76 WURDE DEM KABINETT UNTERBREITET

Jerusalem (HM) — Finanzminister Jehoschua Rabinowitz legte dem Kabinett gestern den Budget-Voranschlag für das Finanzjahr 1975/76 vor und erläuterte die Tendenzen des Haushaltsplanes.

Inoffiziellen Quellen zufolge beläuft sich das Budget auf IL 5 Milliarden.

Der Finanzminister erläuterte, dass der Budget-Voranschlag der neuen Wirtschaftspolitik der Regierung Vorschub leisten werde und setzte grosse Hoffnungen in eine erhoffte Billigung.

Im Anschluss an die Erläuterungen des Finanzministers entwickelte sich eine Debatte, an der sich zahlreiche Minister beteiligten. Im Rahmen der Debatte wurden genaueste Einzelheiten der Ministerialbudgets, darunter auch des Verteidigungsbudgets vertraulich besprochen.

Da noch neun Minister ihren Anspruch auf Meinungsäusserung nicht realisiert haben, wurde beschlossen, die Debatte auf einer zukünftigen Regierungssitzung in zwei Wochen fortzusetzen. Gestern wurde nur ein prozentueller Zwischenbeschluss gefasst, der den Finanzminister ermächtigt, mit den verschiedenen Ministern wegen ihrer respektiven Budgets in Fühlung zu treten. Zusammenfassende Vorschläge sollen der Regierung auf ihrer Budgetsitzung in zwei Wochen unterbreitet werden. Die Vorschläge werden sich sowohl auf die Budgets der einzelnen Ministerien als auch auf die Gesamtsumme des Staatshaushaltes beziehen.

Falls technisch möglich, soll auf der kommenden Regierungssitzung am nächsten Sonntag die Budgetdebatte fortgesetzt werden.

Über das Zusatzbudget für 1974/75 (Budget Gesetz Nr. 2) kam es auf der gestrigen Regierungssitzung zu keinem Fortschritt.

Der ministerielle Dreierausschuss muss vorerst seine eigenen Empfehlungen darüber ausarbeiten und sie danach dem Kabinett zur Entscheidung vorbringen.

Differenzen zwischen Kairo und Moskau

Breschnew fordert Stationierung sowjetischer Armee-Experten in Aegypten

Es hat den Anschein, dass Leonid Breschnew seine Reisepläne verschieben und Mitte Januar nicht nach Kairo reisen wird. Breschnew soll vergangenen Monat von seinen Experten für arabische Fragen informiert worden sein, dass Kairo nach der Spitzenkonferenz von Rabat und nach dem erfolgreichen Auftritt Arafats in den Vereinten Nationen für eine sowjetische neue diplomatische Offensive reif ist. Diese Prophezeihung hat sich nicht erfüllt. Man soll in Moskau informiert sein, dass Sadat für weitere Verhandlungen mit Dr. Henry Kissinger eintritt und an die Möglichkeit einer politischen Nahost-Regelung glaubt. Sadat und Fahmi sollen die Meinung vertreten, dass nur Washington Israel zu einem Rückzug bewegen kann.

Diese Entwicklung lässt in Moskau die Aussichtslosigkeit eines erfolgreichen Kairo-Besuchs Breschnews deutliche Formen annehmen.

Die ägyptischen Minister versuchen im Kreml die sowjetische Führung zu beruhigen. Aber Moskau will noch vor der Abreise Breschnews den Erfolg seiner Mission garantiert sehen.

Die Sowjetunion kann scheinbar die im Jahre 1972 erfolgte Ausweisung sowjetischer Experten aus Aegypten nicht verschmerzen. Moskau besteht darauf, dass sowjetische Experten nach Aegypten entsendet werden, wenn Kairo an sowjetischen Waffenlieferungen und an engen Beziehungen, wie sie zur Zeit des Freundschaftsabkommens herrschten, interessiert ist.

Aus Moskau und aus Washington melden Beobachter wachsende Differenzen zwischen Aegypten und der Sowjetunion. Offiziell hiess es gestern nur, dass die Verhandlungen mit Breschnew „in freundschaftlicher Atmosphäre" geführt werden.

Aus Beirut wurde berichtet, es könne sein, dass Breschnew seinen Kairo-Besuch, der für den 14.Januar anberaumt ist, verschieben wird.

Beobachter bemerken zu dem Besuch des Aussenminister Fahmi und des Kriegsministers Gamssi, die Plötzlichkeit, mit der die beiden ägyptischen Minister nach Moskau reisten, spricht nicht dafür, dass es sich bei den Gesprächen im Kreml nur um eine routinemässige Vorbereitung des Breschnew-Besuchs handeln könne. Gerüchte halten sich hartnäckig, wonach Breschnew die Lieferung modernster Jagdbomber des Typs MIG-25 und neuester SAM-Luftabwehrraketen nur unter der Bedingung zugesagt hat, dass sowjetische Militärexperten nach Aegypten kommen dürfen. 1972 hatte Sadat die russischen Fachleute ausgewiesen.

WARNUNG AN KAIRO

Bei Wochenende warnte bekanntlich die „Iswestia" Aegypten vor der Versuchung eines zweiseitigen Abkommens mit Israel. In Moskau wird befürchtet, dass Sadat auf einen Separatfrieden auf Kosten Syriens hinarbeite.

KEINE ERWAHNUNG DES BRESCHNEW-BESUCHS

In der gestrigen Tass-Verlautbarung über die Gespräche der ägyptischen Minister im Kreml wurde der Besuch Breschnews in Kairo nicht erwähnt. Auch die sowjetische Presse brachte keine Meldung über Vorbereitungen des Besuchs. Die „Iswestia" beschuldigte gestern Israel erneut, „nuklearer Erpressungsversuche", um Aegypten einzuschüchtern.

Frankreichs Arbeitsminister: Gute Beziehungen Israel-Frankreich

Der französische Arbeitsminister Michel Durafour verliess gestern nach sechstägigem Besuch das Land. Vor seinem Abflug sagte er zu Pressevertretern, die politischen Beziehungen zwischen Frankreich und Israel sind besser, als es nach aussen den Anschein hat.

Der Minister war zu dem Abschluss des Zwillingsstädte-Abkommens zwischen seiner Stadt St .Etienne und Ober-Nazaret eingetroffen. „Ich traf hier eine ruhige und friedfertige Bevölkerung an und merkte nichts von der Spannung, über die im Ausland berichtet wird. Israel wünscht den Frieden und lebt in einer Atmosphäre, als würde bereits Frieden herrschen" sagte der Minister.

ISRAEL WÜNSCHT EUROPÄISCH-ISRAELISCHEN DIALOG MIT EG

Jerusalem (HM) — Auf die Äusserung des turnusmässigen Vorsitzenden des EG-Ministerrates Heinz Dietrich Genscher bezugnehmend, dass er, parallel zu einem europäisch-arabischen Dialog, auch einen europäisch-israelischen Dialog befürworte, hat Israel diese Forderung einem Sondergesandten der EG gestern vorgetragen.

Es war dies Claude Cheysson, ein Mitglied der EG-Kommission und der zuständigen Kommissar für Entwicklung und Internationale Zusammenarbeit sowie Budget-Fragen, der dieser Tage als offizieller Gast des Aussenministeriums im Lande eintraf.

Cheysson hat eine langjährige diplomatische Karriere im französischen Aussendiensts hinter sich und war unter anderem Botschafter Frankreichs in Indonesien.

Er ist für die Handelsbeziehungen der EG und Israel zuständig.

Eine der dringenden Fragen, die mit Cheysson erötert werden sollen, betrifft die Verlängerung der bestehenden Zollabkommens zwischen Israel und den drei Ländern Grossbritannien, Irland und Dänemark. Bis zur Unterzeichnung des Globalabkommens zwischen der EG und Israel im Rahmen d. Mittelmeer-Freihandelszone sollten die bestehenden Handelsbeziehungen mit der drei neuen EG-Partnern bis zu deren Beitritt aufrecht erhalten bleiben. Diese Zwischenregelung läuft jedoch übermorgen, am 1. Januar 1975 ab. Grossbritannien, Irland und Dänemark scheinen bereit zu sein, das bestehende Arrangement weiter zu verlängern, falls sich die EG damit ebenfalls einverstanden erklären sollte.

UN-TRUPPEN UEBERWACHEN KORREKT DAS ENTFLECHTUNGSABKOMMEN

(WT) — UN-Truppen, welche die Einhaltung des ägyptisch-israelischen und syrisch-israelischen Entflechtungsabkommens überwachen, tun dies in korrekter und durchaus zufriedenstellender Weise — wird aus kompetenten Quellen bekannt. Sowohl die Ägypter als auch die Syrer haben diese Abkommen bereits des öfteren verletzt. Nach Meinung von Fachleuten sind diese Verstösse gegen die Entflechtungsabkommen „technischer" Natur. Israel hat wegen solcher Verletzungen gegen Ägypten 63 Beschwerden beim Stab der UN-Truppen eingereicht, während es gegen Syrien bereits 73 Beschwerden einreichte, obwohl das Abkommen mit Syrien erst drei Monate nach dem mit Ägypten zustande kam.

Die UN-Truppen kontrollieren die Einhaltung der Entflechtungsabkommen routinemässig, aber auf Wunsch einer der beteiligten Parteien werden auch besondere Kontrollen durchgeführt. Bisher jedenfalls haben diese Kontrollen keine schwerwiegenden Verletzungen der Abkommen entdeckt.

VOR URTEILSSPRUCH IN DER WATERGATE-AFFÄRE

Im Washingtoner Watergate-Prozess sind die Beratungen über die Urteile aufgenommen worden. Die Anklage forderte, fünf frühere enge Mitarbeiter des ehemaligen Präsidenten Nixon wegen „massiver Rechtsbeugung" zu verurteilen. Staatsanwalt James F. Neal erklärte, dass es für niemanden Gerechtigkeit geben könne, „wenn solche Taten unbestraft bleiben".

Angeklagt sind John Ehrlichman, H.R. Haldeman, der ehemalige Justizminister John Mitchell, sowie zwei führende Mitarbeiter in Nixons Wahlkomitee.

Streik bei den Toten Meer Werken verschaerft

Die Arbeiter bei den Toten Meer Werken verschärften gestern den Streik. Die Arbeiter liessen keine Rohstoffe für sechs Fabriken des Unternehmens liefern und verrammelten die Ein- und Ausfahrt aus den Werken. Das Personal fordert grössere Einkommensteuernachlässe.

MARLON BRANDO SCHENKT SEINEN GUTSBESITZ AN INDIANER

Der Filmdarsteller Marlon Brando hat seinen gesamtenGutsbesitz an Indianer verschenkt. Er sagte, er hoffe, dass dieser Schritt beispielgebend sein und andere Amerikaner zu ähnlicher Handlungsweise bewegen wird. Brando ist seit Jahren für die „Wiedergutmachung an die Indianer" aktiv.

«Tass» greift Nahost-Politik Chinas an

Die sowjetische Tass-Agentur griff gestern die Nahost-Politik von Peking an. „Die chinesischen Führer" — schreibt Tass — „sind Freunde der Araber, handeln aber gegen sie. Die Maoisten widersetzen sich einem Friedensschluss im Nahen Osten, da sie an der Spannung in diesem Weltbezirk wie überall in aller Welt interessiert sind."

„Es entspricht nicht den Tatsachen, dass die Sowjetunion weder Frieden noch Krieg im Nahen Osten wünscht, wie dies von chinesischen Zeitungen behauptet wird. Den Chinesen ist es wohlbekannt, dass Moskau hinter den Arabern steht und für einen permanenten und gerechten Frieden eintritt."

Vor einigen Tagen hatte der stellvertretende chinesische Ministerpräsident die Detente zwischen Moskau und Washington nach der Zusammenkunft Fords mit Breschnew in Wladiwostok angegriffen. Überraschend sagte der chinesische UN-Delegierte vor den UN-Weihnachtsferien, „Peking hat nichts gegen die Juden einzuwenden". Diese Bemerkung wurde in grosser Aufmachung von einigen jüdischen Zeitungen in Europa gebracht. Peking widersetzt sich dem amerikanisch-sowjetischen Bemühen um eine Genfer Nahostfriedenskonferenz und bezeichnet diese Politik als „imperialistische Intrige, die sich gegen die Völker des Nahen Ostens" richtet.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Unweit von Guatemala-City kamen bei einem Flugzeugabsturz 20 amerikanische Touristen ums Leben. Es handelt sich um eine Archäologen-Gruppe.

Das amerikanische Wochenblatt „Oil and Gas Journal" meldet, die Weltproduktion an Rohöl hat sich um 57 Millionen Fass Öl im Tag erhöht, um drei Prozent mehr als im Vorjahr. Die Sowjets produzieren um eine halbe Million Fass Öl pro Tag mehr als die Vereinigten Staaten.

Die Regierung von Nikaragua ist bereit, den Entführern des Aussenministers von Nikaragua entgegenzukommen und 27 politische Häftlinge freizulassen. Ausser dem Aussenminister sind 16 andere Leute in Händen der Entführer. Der Erzbischof von Nikaragua vermittelt zwischen den Entführern und der Regierung.

Eine Britische Labour-Delegation besucht gegenwärtig palästinensische Flüchtlingslager im Libanon und wird mit Arafat zusammentreffen.

Bei einem starken Erdbeben in Nordpakistan dürften tausende Menschen ihr Leben verloren haben.

Die griechische Regierung will über das Schicksal der amerikanischen Basen in Griechenland „gemäss den nationalen Interessen" entscheiden. Griechische Regierungsstellen dementierten die Meldung einer englischen Zeitschrift, dass Griechenland seine Haltung zur Beibehaltung der Basen von der Höhe der Subventionen aus Amerika abhängig machen werde.

DAS WETTER

Teilweise bewölkt, morgen starkere Bewölkung und Niederschläge. Unveränderte Luftfeuchtigkeit.

Temperaturen: Jerusalem 6—12; Tel Aviv, Tiberias, Emek Jesreel und Beer Schewa 8—18; Haifa ?—16; Lod 6—19; Golan-Höhen 4—9; Galil 5—11; Hule 6—15; Totes Meer 5—20; Ejlat 8—22 Grad.

תל-אביב—יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

هكذا مسند الأصل

aus Israels PRESSE

ÄGYPTISCHER BESUCH IN MOSKAU

Dawar erwägt die Möglichkeit, dass sich die Amerikaner nach den Verhandlungen von Fahmi und Gamassi in Moskau zu einer Änderung oder zu einer Zurückhaltung in ihrer Nahost-Politik entschliessen werden. Für Israel ist jetzt jedenfalls nicht die Zeit zu neuen Initiativen gegeben.

Auch **Hamodia** ist der Meinung, dass sich Israel jetzt ruhig verhalten sollte. Alle Verzichtsbereitschaft wird ohnehin nur als Zeichen der Schwäche und nicht als Zeichen des guten Willens ausgelegt und mit weiteren Erpressungen beantwortet. Wenn es schon zu einer erneuten kriegerischen Auseinandersetzung mit Ägypten kommen soll, wäre es nach Überzeugung dieser Zeitung vorteilhafter, wenn Israel auf einen Gegner stösst, der mit sowjetischen und nicht mit amerikanischen Waffen ausgerüstet ist.

KAMPF GEGEN UNNÖTIGE STREIKS

Die meisten Zeitungen kommentieren den Streik des El Al-Wartungspersonals, der nach der Einstellung der Flugdienste einen Schaden von zwei Millionen IL pro Tag verursacht.

Haarez fordert energische Massnahmen gegen die Anarchie auf dem Ben Gurion-Flughafen in Lod. Schliesslich leitet nicht der Arbeiterausschuss des Wartungspersonals die israelische Luftfahrtgesellschaft und kann nicht die Bedingungen diktieren, unter denen der Flugverkehr wiederaufgenommen wird.

Auch nach der Überzeugung von **Jediot Achronot** geht es bei dem ganzen Streik in Lod nur darum, dass eine kleine Interessengruppe in anarchischer Form gegen das Interesse der Gemeinschaft ankämpfen und die Form ihrer Druckforderungen zugleich anderen Interessengruppen empfehlen will.

Al Hamischmar bedauert, dass in einer Zeit, da alle Arbeitnehmer grosses Verständnis für die wirtschaftliche Notsituation zeigen und dies in weitgehender Zurückhaltung vor Streikaktionen zum Ausdruck bringen, eine kleine Interessengruppe ihre, wenn vielleicht auch gerechtfertigten Forderungen in einer unausgewogenen Form durchkämpfen will. Dennoch sollten alle Möglichkeiten zu Verhandlungen ausgenutzt werden, die eine Rückkehr zur geregelten Arbeit erlauben.

Maariw warnt die Streikenden vor der Illusion, ihre Forderungen ohne Stützung durch die Histadrut und ohne Verständnis in der Öffentlichkeit durchsetzen zu können. Die El-Al-Wartungsarbeiter müssten doch schon längst erkannt haben, dass sie ganz allein in ihrem aussichtslosen Streik stehen und schliesslich nachgeben müssen; je eher sie dies tun, desto billiger geht die ganze Affäre für sie aus.

Hazofe erblickt in den ungerechtfertigten Streiks eine ansteckende Krankheit. Die Histadrut und die Regierung müssten in dem Sinne energische Massnahmen ergreifen, dass die Streikenden nur noch vor der Alternative stehen: Rückkehr zur geregelten Arbeit oder Entlassung. Diesmal wäre wirklich eine schonungslose Heilkur erforderlich.

Für **Schearim** besteht das Erfordernis, die Vollmachten der Histadrut bei der Schlichtung von Streiks erneut zu überprüfen, damit nicht auch andere Interessengruppen ähnliche Druckforderungen wie das El Al-Wartungspersonal stellen können.

Omer sieht keinen Ausweg aus den aktuellen Wirtschaftsproblemen, wenn weiterhin streikende Arbeitergruppen den Staat unter Druck stellen können.

Die **Jerusalem Post** bedauert, dass der Streik in Lod gerade in den Tagen des grossen Touristenstroms und der Proklamierung eines Produktivitätsjahres ausbrach, in denen jeder Arbeitnehmer durch erhöhte Leistungen seinen Beitrag zur Gesundung der Wirtschaft leisten sollte.

Zigaretten werden knapp

Die Zigarettengrosshändler fordern höhere Gewinnspannen und bestreiken daher die Belieferung der Läden. „Dubek" will auf diesen Streik mit einer Direktbelieferung der Einzelhändler und mit der Eröffnung eigener Verkaufsstellen antworten.

Für eine Schachtel „Time"-Zigaretten ergibt sich seit der letzten Preiserhöhung auf 2.30 IL folgende Kalkulation: 1.55 IL für die staatliche Akzisenverwaltung, 13 Ag. für den Einzelhändler und nur noch 5 Ag. für den Grosshändler; für „Dubek" bleiben also genau 57 Ag. zur Deckung der Rohstoffpreise und der Produktionskosten übrig, sodass den Wiederverkäufern keine höheren Gewinnsätze zugebilliet werden können.

„Dubek" hat zwar eine Herabsetzung der Abgabensätze beantragt, doch wird die Regierung über diesen Antrag nicht vor dem 15. Januar beraten. Wenn die Grosshändler ihren Streik fortsetzen, muss mit einem Mangel an Zigaretten gerechnet werden.

Voronels wissenschaftliches Seminar in Moskau stand in Verbindung zur Welt

Der Physiker Alexander Voronel ist in Israel. Seit Mai 1972 hatte er um die Auswanderungserlaubnis aus der Sowjetunion gekämpft, bis er diese jetzt, für ihn völlig unerwartet, erhielt.

Bereits seit Jahren hatte er in seiner Wohnung in Moskau ein wissenschaftliches Seminar organisiert, an dem auch andere jüdische Wissenschaftler, denen die Auswanderung versagt wurde, teilnahmen. Trotz der ständigen Ueberwachung durch die sowjetische Geheimpolizei konnte er im Rahmen dieses Seminars wissenschaftliche Verbindungen mit der westlichen Welt anknüpfen. Eine Einreise westlicher Wissenschaftler zur Teilnahme an diesem Seminar hatten die sowjetischen Behörden jedoch stets unterbunden. Aber dennoch gelangten wissenschaftliche Arbeiten dieses Seminars in den Westen.

Die Universität Tel Aviv hatte Alexander Voronel bereits vor zwei Jahren in ihren Lehrkörper aufgenommen. Seitdem erschienen seine wissenschaftlichen Arbeiten im Westen unter der Ueberschrift „Universität Tel Aviv". Der Präsident dieser Universität, Prof. Juwal Neeman, empfing daher den Neueinwanderer im Namen der Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Ausser seinen wissenschaftlichen Arbeiten hatte sich Voronel während der vergangenen zwei Jahre mit der Sammlung von Quellenmaterial über das Leben der Juden in der Sowjetunion beschäftigt. Auch hierüber konnten viele Veröffentlichungen in den Westen gelangen. Hierunter befinden sich Studien über die Ursprünge und die Geschichte der Juden in der Sowjetunion, worin viele Angaben der älteren Generation der Juden von Moskau verarbeitet sind.

Zusammen mit anderen Juden hatte Voronel mehrfach Protestaktionen, darunter auch Hungerstreiks, gegen die Verweigerung von Auswanderungserlaubnissen organisiert. Die sowjetische Polizei führte daher mehrmals Durchsuchungen in seiner Wohnung durch. Voronel konnte aber all seine Auszeichnungen retten und will diese den israelischen Instituten zur Verfügung stellen.

In Begleitung der 43jährigen Physikers befand sich dessen Gattin Galina. Ihr Sohn konnte bereits vor einem Jahr nach Israel einwandern und studiert jetzt Mathematik an der Hebräischen Universität in Jerusalem.

Höhere Mindestgebühren für Stromlieferung gefordert

Die Elektrizitätsgesellschaft fordert eine Erhöhung der Stromtarife und der Dienstleistungsgebühren, um ihr Defizit decken zu können. Dem Finanzausschuss der Kneset liegen bereits entsprechende Forderungen vor.

Für die Einrichtung eines neuen Anschlusses sollen höhere Mindestgebühren gelten: 60 IL für Industriebetriebe und Wasserpumpen (statt bisher 20 IL) und 80 IL für andere Stromabnehmer (statt bisher 40 IL).

Für die Stromlieferungen sollen ebenfalls höhere Mindestgebühren eingeführt werden, nämlich 10 IL anstelle von bisher 2.85 IL. Die Dachtarife sollen sich auf 13 Ag. pro Kilowattstunde erhöhen. Zugleich werden eine Reihe von Tarifnachlässen für verschiedene Körperschaften in Wegfall kommen, darunter für „Mekorot" (bisher 6.8%) und für die Wasserversorgung von Jerusalem (bisher 0.5%).

Unter den Dienstleistungen soll die Zählergebühr um etwa 2 IL pro Monat und die Registriergebühr auf 25 IL pro Monat erhöht werden. Die erste Ueberprüfung der Elektrizitätsanlage muss künftig bezahlt werden. Reparaturen wegen eines nicht genehmigten Ueberverbrauchs kosten 50 IL und für einen Wiederanschluss an das Netz 25 IL. Die Gebühr für verspätete Zahlung der Stromrechnung steigt von 18% auf 24%. Ausserdem sollen für Kautionsstellungen keine Zinsen mehr bezahlt werden.

Durch dieses Programm kann die Elektrizitätsgesellschaft eine jährliche Mehreinnahme von etwa 35 Millionen IL erzielen. Ihr Defizit betrug im Jahre 1973 bereits 4 Millionen IL, stieg im Jahre 1974 auf etwa Millionen IL und dürfte im laufenden Rechnungsjahr die Summe von 90 Millionen IL erreichen. Hierbei sind bereits die Teuerungen infolge der IL-Abwertung einbegriffen.

Amerikanischer Beitrag zur Betreuung der jungen Einwanderer aus der Sowjetunion

Unter den mehr als 14.000 Jugendlichen, die von der Sochnut-Abteilung für Jugend-Einwanderung betreut werden, befinden sich etwa 1.600 junge Einwanderer aus der Sowjetunion. Die Regierung der USA hat für dieses Aufgabe eine Summe von 1,2 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt.

In **Alonej Jizchak** werden derzeit 360 Jugendliche in 15 Klassen ausgebildet. Hierunter befinden sich über 200 Neueinwanderer, davon 120 aus der Sowjetunion, die sowohl eine allgemeine wie auch eine berufliche Ausbildung erhalten und die hebräische Sprache intensiv erlernen. 90% der Kandidaten unter den sowjetischen Einwanderern haben die Reifeprüfung bestanden.

Im Jugenddorf „Hadassim" lernen jetzt 450 Schüler, davon 250 im Rahmen der Jugend-Alija, wovon 130 Kinder von Einwanderern aus der Sowjetunion sind. Auch dort wird intensiver Sprachunterricht und Abiturvorbereitung gegeben. Dieses Institut war im Jahre 1948 auf Initiative der „Hadassa-Wizo-Kanada" und der Jugend-Alija gegründet worden.

Das „Meir Schafia"-Jugenddorf besteht schon 51 Jahre und hat beerits über 5.000 Abiturienten aufzuweisen. Derzeit lernen dort 400 Jugendliche, davon 200 im Rahmen der Jugend-Alija, von denen 130 aus der Sowjetunion kamen. Im abgelaufenen Schuljahr bestanden 98% der sowjetischen Einwanderer die Reifeprüfung.

„Hadassa-Neorim" (1948 gegründet) ist das grösste dieser Erziehungs-Institutionen: 1.372 Schüler, davon etwa 700 im Internat. Auch unter diesen Schülern befinden sich 150, die aus der Sowjetunion eingewandert sind und von der Jugend-Alija betreut werden.

JAHRESWECHSEL MIT ROBERT STOLZ

Die Israel Oper verbindet ihre drei Gala-Abende am 31.12.74, am 1.1. und am 4.1.1975 mit einer Feier zum 94. Geburtstag von Robert Stolz, der sich für diese Ehrung mit der kostenlosen Ueberlassung einer seiner Operetten bedankte.

Robert Stolz, am 25 August 1880 in Graz geboren, ist einer der fleissigsten Komponisten populärer Musik: 50 Operetten, die Musik zu 100 Filmen, 350 Schallplatten seit dem Jahre 1962 und dazu etwa 2.000 Gelegenheitskompositionen, darunter den Marsch der Vereinten Nationen und den Philatelisten-Marsch.

der Film Tip für Sie

O „Un Amour de Pluie" — „Liebe im Regen" (Limor, Tel Aviv): Romy Schneider steht im Mittelpunkt dieses amüsanten Liebes-Intermezzo. Während eines Urlaubs lernt sie einen jungen Mann (dargestellt von Nino Casteinuovo) kennen, während ihre Tochter im Teenager-Alter erstmals Bekanntschaft mit der Liebe macht.

O „Le Complot" — „Die Verschwörung" (Cinema One, Tel Aviv: Eine wertvolle Israel-Premiere über den Kampf des französischen Geheimdienstes gegen die algerischen Geheimverbände.

O „Death Wish" — Todeswunsch" (Mograbi, Tel Aviv; Orna, Jerusalem): Charles Bronson spielt einen Mann, der vorsichtig sein will, aber Gewalt mit Gewalt beantworten muss und daran scheitert. Nicht ganz überzeugende Darstellung.

O „Harold and Maude" (Ron, Jerusalem): Eine gut gespielte Story über die Liebe eines 20jährigen Jungen (Bud Cort) zu einer 80jährigen Frau (Ruth Gordon) mit netter Musik von Cat Stevens.

O „Le Hasard et la Violence" — „Glückspiel mit Widerstand" (Ben Jehuda, Tel Aviv): Aus dem Erholungsurlaub am Meer, d. Yves Montand suchte, wird eine Liebesaffäre mit allerlei Verwicklungen mit einer jungen Ärztin (Katherine Ross).

O „Juggernaut" (Chen, Tel Aviv; Azmon, Haifa): In diesem Film von Richard Lester geht es um sieben Bomben, die auf einem Passagierschiff inmitten des Atlantischen Ozeans gefunden wurden. Richard Harris und Omar Sharif in den Hauptrollen.

O „Murder on the Orient Express" — „Mord im Oreint-Express" (Studio, Tel Aviv): Als Agatha Christie im Jahre 1934 diesen weltberühmten Roman schrieb gab es den Oreint-Express von Calais nach Istanbul nicht mehr. Der Film hierüber, der jetzt als „Erstaufführung" nach Israel kam, bleibt dennoch sehenswert, schon wegen seiner ausgezeichneten Spitzendarsteller.

O Filme, die schon mehrmals empfohlen wurden: „L'Amour l'apres-midi" — Liebe am Nachmittag" (Paris, Tel Aviv) über die Liebeserfahrungen eines verheirateten jungen Mannes, unter der Regie von Eric Rohmer — „Avanti" (Orly, Haifa) über die enttäuschende Entdeckung eines amerikanischen Geschäftsmannes — „Casablanca" (Tchelet, Tel Aviv) über eine politische Affäre in Nordafrika — „The Conversation" — „Das Gespräch" (Cinema Two, Tel Aviv) über die Technik des Eindringens in das Privatleben — „Der Fussgänger" (Gordon, Tel Aviv) über die unbewältigte Nazi-Vergangenheit eines deutschen Industriellen, von und mit Maximilian Schell — „Stavisky" (Zafon, Tel Aviv) über eine Finanzaffäre, die ganz Frankreich erschütterte — „What?" — „Was?" (Ron, Haifa) über die extravaganten Abenteuer eines amerikanischen Mädchens in Italien.

Kurz notiert

In sehr schwieriger Situation befinden sich die Hotels von Safed. Auf einer Pressekonferenz legte der Vorsitzende der Hotelvereinigung dar, dass die Besetzung in der letzten Saison um 50% geringer war als vor einem Jahre. Er forderte die Regierung auf, Kongresse und Tagungen nach Safed zu legen, ausserdem sollte der Staat den Hotels Beihilfen geben und die Zurückzahlung von Anleihen verschieben.

Die Ladenbesitzer von Nazaret wollen ihre Geschäfte einen halben Tag in der Woche geschlossen halten. Ferner wollen sie die Wachen verstärken, um die sich häufenden Einbrüchen zu verhüten. Die Regierung wurde aufgefordert, für verschiedene Lebensmittel Subsidien zu gewähren, da wegen der Teuerung die Umsätze zurückgegangen sind.

Die Jerusalemer Stadtverwaltung will in eigener Regie verschiedene Fertigstellungs-Arbeiten in neuen Häusern vornehmen, da die Bauunternehmer sich trotz aller Versprechungen diesen Arbeiten entziehen. Die Stadtverwaltung will die Kosten dann von den Bauunternehmern einziehen.

Die Stadtverwaltung von Aschdod hat das Arbeitsministerium dringend gebeten, die Verbindungsstrasse von Aschdod nach Aschkelon zu reparieren. Die Stadt will später die Instandhaltung der Strasse übernehmen.

In der Synagoge von Arad wird eine interessante Neuerung eingeführt. Der Stil des Gottesdienstes wird in jeder Woche gewechselt. In einer Woche wird nach aschkenasischem Ritus gebetet, in der folgenden nach sefardischem, dann nach marokkanischer und jemenitischer Tradition.

Absetzung des Bürgermeisters von Dimona, Armon Laredo, forderten die Teilnehmer einer Likud-Versammlung. Der Vorsitzende des Likud am Orte legte dem Maarach nahe, Laredo zum Rücktritt zu nötigen, da er seine „Pflichten als Bürgermeister nicht erfüllt."

Zu einer „Versöhnungsfeier" wurde eine grosse Betriebsversammlung im Beilinson-Krankenhaus, an der Vertreter der Direktion, des Personals und der Histadrut teilnahmen. Vertreter der Leitung äusserten die Hoffnung, dass nach Beendigung des Sitzstreiks im Zimmer der Leitung und nach Bereinigung aller personellen Fragen nunmehr gute Arbeitsbeziehungen im Krankenhaus herrschen werden.

Etwa 12.000 Schüler höherer Klassen sollen im Monat Januar in der Landwirtschaft helfen, damit rund 10 Millionen Kisten Zitrusfrüchte zum Versand kommen können.

Hermann Kesten in Netania

Hermann Kesten liest vor! Wie ein Lauffeuer hatte sich diese Nachricht über ganz Netania, seine nähere und sogar weitere Umgebung verbreitet. Das sonst geräumige Heim der Nathan-Strauss-Loge (Bnei Brith) war überfüllt.

Nach den einleitenden Worten des Logenpräsidenten **Dr. Fritz Berger** gab zunächst der den Autor Hermann Kesten begleitende junge Leiter des Kulturzentrums der Deutschen Botschaft in Tel Aviv, Herr Dr. Schönberner, einen prägnanten Überblick über das Werk und die Persönlichkeit des Gastes.

Vom Autor bekam man — quasi als „Aperitif" — einen Ausschnitt aus den in aller Echtheit oft geradezu phantastisch anmutende Lebenserinnerungen dieses Schriftstellers. Danach gab es Gedichte, starke, gewichtige, grosse, reimlose — angefüllt von Bildern und Vorstellungen, von Parallelen ganz ungewöhnlicher Art, darunter der Geburtstagsgruss zu Erich Kästner's Fünfundsiebzigstem". Hermann Kesten selbst wieder als „Jude aus Jerusalem", der in einem uralten Kirchenbild vor ihm steht, mit dem er heimliche, wortlose Diskussionen führt und zuletzt seinen Mantel mit ihm tauscht...

Aber abschliessend gelang die grosse Entspannung, die wunderbare Erheiterung, als der Dichter und Autor so vieler Werke, seine Erzählung vom Lissaboner Arzt, Dr. Schatte vorlas.

Frieda Hebel

Henry Kissinger — der Mann des Jahres (III)

Aus der Universität in die Politik

Von J. E. PALMON

Auf Grund des gewonnenen Stipendiums bekam die Harvard-Universität einen neuen Studenten, der dadurch auffiel, dass er mit einem kleinen Hund, Smoky, in den Campus einzog. Kissinger wollte Geschichte studieren und kam bald an einen Professor, der seinen Lebensweg nachhaltig beeinflussen sollte. Dieser Professor William Elliot war einer der Anhänger der antikommunistischen Schule und trat für die Politik des „kalten Krieges" ein. Bei ihm wurde Kissinger sehr schnell beliebt, und der junge Henry „hängte" sich auch an seinen Lehrer und Meister an.

Oft haben Amerikaner etwas gegen Neulinge mit Akzent, aber der bayerische Akzent bei Kissinger störte den Professor nicht, der in dem Immigranten bald einen seiner begabtesten Studenten erkannte. Im übrigen galt Kissinger, wenn es auf das Thema Ausländer kam, höchstens als Deutscher. Niemand wusste, dass er Jude ist. Einer seiner Professoren, die ihn förderten, Carl Friedrich, billigte Kissinger in dieser Beziehung eine „neutrale" Haltung zu: Kissinger habe zwar nicht proklamiert, dass er Jude sei, aber seine Abstammung nie verborgen und habe vor allem immer versucht, auch seine Eltern am Glanz seiner akademischen Karriere teilnehmen zu lassen. Er habe z.B. einmal gebeten, seine Eltern zu einer grossen Cocktail-Party einladen zu dürfen. Ein anderer Professor, namens Eckstein, (ebenfalls aus Deutschland nach den USA gekommen) hatte Kissinger Anfang der fünfziger Jahre kennengelernt. Er war sehr überrascht, als er 1969 hörte, dass Kissinger Jude sei. Dieses Thema war zwischen ihnen nie erörtert worden.

Unter Elliot betrieb Kissinger seine Studien mit Eifer, sein Patron liess ihn auch bald an Seminaren und Diskussionen teilnehmen. Er machte ihn sogar zu einer Art Assistent: er durfte an Stelle des Professors an Aussprachen teilnehmen und für ihn Referate halten. Kissinger war dabei sehr selbstbewusst. Er erklärte, er „könne es fast so gut wie sein Professor". Studienkollegen aus jener Zeit waren über Kissingers menschliches Verhalten nicht sehr begeistert. Einer von ihnen sagte, es habe immer ein Abstand zwischen ihm und seinen Kollegen bestanden. Andere waren der Meinung, dass er sehr anpassungsfähig war, wenn er den Blick nach oben zu richten hatte, dagegen war er sehr gleichgültig, wenn er mit Gleichgestellten zu tun hatte. „Ein Karrierist, eine Primadonna" — das sind so einige der Ausdrücke der Studienkollegen aus jener Zeit.

ANGST UM DAS WELTSCHICKSAL

Während der Studienzeit beherrschte die Angst um das Weltschicksal, die ihn seit dem Kriege befangen hatte, Henry Kissinger weiter. Seine erste akademische Arbeit war — fast naturnotwendig — Oswald Spengler und dessen Sorge um das Abendland gewidmet, und in seiner Arbeit (die weit über die in Harvard üblichen Masse hinausging) beschrieb er die Fehler unserer unvollkommenen Welt.

Dank der Fürsorge von Professor Elliot wurde Kissinger Chef des „International Harvard Seminar", an dem in jedem Jahre 35 wichtige ausländische Wissenschaftler teilnahmen. Ferner wurde der etwa 30 Jahre alte Kissinger von verschiedenen Organisationen herangezogen, die sich der „psychologischen Strategie" widmeten. Die Politik in den USA sollte durch neue wissenschaftliche Kampfmethoden unterbaut werden, und Kissinger wurde in diese Bemühungen hineingezogen. Seine Arbeiten interessierten auch den „Council on Foreign Relations", der die bekannte Zeitschrift „Foreign Affairs" herausgibt. Artur Schlesinger Jr., einer der Männer der Kennedy und Johnson-Zeit, empfahl Hamilton Fish Armstrong dem Herausgeber der Zeitschrift, Henry Kissinger als Chefredakteur für „Foreign Affairs". Hier erlitt Kissinger eine seiner wenigen Niederlagen: Armstrong war zwar von Kissinger als Wissenschaftler tief beeindruckt, hielt jedoch seine journalistischen Fähigkeiten nicht für ausreichend. Er bekam den sehr wichtigen und in den USA angesehenen Posten nicht, aber der „Council on Foreign Relations" schlug ihm vor, in einer Studiengruppe mitzuarbeiten und deren Berichterstatter zu werden.

Er bat dringend um freie Hand, und diese wurde ihm auch gewährt. In der Studiengruppe fand er erstklassige Fachleute vor, und mit ihnen debattierte er über Grundlagen der amerikanischen Politik: Kissinger war ein Gegner der unter Eisenhower und Dulles üblichen Linie der massiven Vergeltung (u.a. mit Atomwaffen) und kritisierte diese Politik in einem Artikel in „Foreign Affairs" sehr scharf.

Wieder war er fast von einem Trauma ergriffen, als er sich mit der künftigen Gestaltung der Welt beschäftigte. Er sah als Folge des Zusammenstosses der beiden Weltmächte eine schreckliche Katastrophe voraus und suchte eine Theorie für einen Ausweg. Dieses Thema beschäftigte ihn eineinhalb Jahre so intensiv, dass er einmal sogar seiner Frau verboten haben soll mit ihm zu sprechen, weil er mit seinen Gedanken so beschäftigt war.

Das Ergebnis seiner Ueberlegungen war sein Buch über Aussenpolitik und Atomwaffen (dessen hebräische Uebersetzung Kissinger bei einem seiner Besuche in Jerusalem feierlich überreicht wurde). Das 1957 erschienene Buch wirkte damals als Sensation. Bis dahin hatte niemand daran gedacht, dass man den Atomkrieg begrenzen könne. Kissinger schlug nun eine Einschränkung des Unheils durch Verwendung kleiner taktischer Atomwaffen vor. Die USA sollten nach seiner Meinung ihre Anstrengungen auf Schaffung einer grossen Abwehrmauer solcher Klein-Atomwaffen richten und sollten auf diese Weise die vordrängenden Russen stoppen.

Kissingers Buch machte bei Wissenschaftlern und Politikern zugleich tiefen Eindruck und verschaffte ihm zwei persönliche Erfolge: in Harvard wurden alle persönlichen Widerstände hinweggeräumt. Er wurde ordentlicher Professor (was man ihm vorher verweigert hatte) und galt als international anerkannter Sachverständiger für Fragen der Verteidigung. Ausserdem ebnete ihm das Buch den Weg in die Politik. Nelson Rockefeller, dessen Familie auch eine Reihe von wissenschaftlichen Institutionen finanzierte, zog ihn für politisch-wissenschaftliche Forschungsarbeiten heran. Er war von einem Vortrag von Rockefeller auf einer Konferenz von Fachleuten zutiefst beeindruckt gewesen und dieser sah in Kissinger das künftige politische Genie der USA. Die ausländische Herkunft Kissingers und sein Akzent störten Rockefeller nicht im mindesten. „Ich lebe doch in New York und bin an eine multinationale Gemeinschaft gewöhnt" hatte Rockefeller erklärt. Er trat in enge Verbindung mit Rockefeller, aber er wurde deswegen nicht Republikaner. In Harvard setzte er seine Tätigkeit fort und wurde in die Zeitung des Zentrums für internationale Angelegenheiten berufen, wo er übrigens mit dem Direktor ständig Differenzen hatte. Auch die Studenten waren mit ihm nicht gerade zufrieden, und einer von ihnen bezeichnete Kissinger als einen „der arrogantesten akademischen Lehrer"! Aber alle erkannten seine Qualitäten an, und Kissinger verstand es ausserdem, prominente Politiker aus dem Aussen- und Verteidigungsministerium heranzuholen und gab seinen Seminaren und natürlich sich selbst damit gesteigertes Ansehen.

Sein Appell an Washington blieb nicht ohne Wirkung auf dem Gebiete der grossen Politik. 1959 bat John Kennedy, der sich auf die Präsidentschaftskandidatur vorbereitete, Kissinger um Rat und Hilfe bei der Wahlkampagne, und nach dem Einzug Kennedys ins Weisse Haus wurde der Harvard-Professor zum Berater des jungen Präsidenten für die Gebiete Militär- und Sicherheitsfragen ernannt. Er reiste einmal nach Washington, wo er gleich neben dem Weissen Hause ein Büro erhalten hatte. Der erste Vorstoss ins Nervenzentrum der amerikanischen Politik war ihm geglückt, dem seine spätere gänzliche Uebersiedlung in die Sphäre von Washington und in die grosse Politik folgen sollte.

(Lesen Sie morgen: Kissinger wird Berater Nixons)

Mit Euch - nicht nur im Geiste

Von RUTH SELIGMAN

Die Hotels behaupten, dass ihre Zimmer leer stehen. Das Touristik-Ministerium beklagt den Rückgang des Fremdenverkehrs. Ich will nicht mit ihnen streiten, möchte aber nur sagen, dass das kleine Hotel, das ich betreibe, nämlich unsere Wohnung, dieses Jahr nicht weniger voll war als früher.

Um die Wahrheit zu sagen, wurde der im Laufe der Jahre ständig zunehmende Strom der Besucher auch als Last empfunden, sowohl finanziell als auch was die persönliche Inanspruchnahme anbelangt. Dieses Jahr war es in Israel besonders heiss, die Hitze war direkt enervierend, aber dennoch reagierten wir heuer auf die Besucher viel positiver als sonst. Sie kamen voll Begeisterung, voll Tätigkeitsdrang, so dass sie unsere eigene lustlose Stimmung hoben. Dieses Jahr schätzten wir die Gegenwart von Besuchern mehr denn je. Wir waren ihnen dankbar, dass sie kamen. Sie zerstreuten unser Gefühl, dass wir verlassen sind, allein da stehen u. beruhigten unsere Angst, dass d. Zukunft bei weitem nicht so rosig sein wird, wie wir sie uns einst vorgestellt hatten.

NICHT ALLEIN

Ich hatte Lust, jeden Besucher abzuküssen. Es war doch so gut, zu hören, was uns eine Freundin sagte: „Wir kamen, um Euch zu zeigen, wie gerne wir Euch haben, wie sehr wir Euch bewundern, um Euch zu beweisen, dass Ihr nicht allein da steht, dass wir mit Euch nicht nur im Geiste, sondern auch im Körper sind."

Dieses „Euch" bezog sich nicht bloss auf mich und meine Familie, sondern auf ganz Israel, auf uns alle, die wir es zuwege bringen, zu lächeln und zu lachen, trotz allem was wir durchgemacht haben, trotz aller Rückschläge und Krisen.

Es war das Ehepaar, das das letzte Mal vor vielen Jahren in Israel gewesen war. In dem folgenden Jahrzehnt besuchten alle 5 Kinder des Paares wiederholte Male Israel und immer diente ihnen unser Heim als Basis für den Besuch. Immer kamen sie im Rahmen einer Gesellschaftsreise oder eines bestimmten Programms. Diesmal erschienen die beiden ältesten Kinder allein, selbständig, ohne besondere Vorhaben, nur um Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, um alte Freundschaft aufzufrischen, um die Bande zu stärken, welche die Diaspora mit Israel verbinden und die beweisen, dass das Gerede von der Kluft zwischen den beiden nichts als böswilliger Unsinn ist.

UM SICH AUS EIGENEM AUGENSCHEIN ZU UEBERZEUGEN

Dieses Jahr kamen also nach einem Jahrzehnt auch die Eltern auf einen 14tägigen Blitzbesuch. „Länger konnten wir nicht vom Geschäft wegbleiben" sagten sie. Sie gehören zur aktiven und dynamischen Führungsspitze ihrer Gemeinde. „Wir wollten uns aus eigenem Augenschein überzeugen, damit wir nicht von Presseberichten abhängig sind und auch nicht von Eueren Briefen, mögen sie noch so genau und detailliert sein" sagten sie zur Erklärung ihres diesjährigen Besuches. „Die Menschen, die ständig hier leben", fügten sie hinzu „sind sich ja gar nicht des ungeheueren Fortschrittes bewusst, den wir beobachten können, des Wachstums der Industrie, der Entstehung ganzer neuer Wohnviertel, der viel reichlicheren Auswahl der Waren, ja auch der Verbesserung der verschiedenen Dienste. Ihr lebt ja mitten darin und könnt es also nicht sehen, denn es fehlt Euch der nötige Abstand." Vielleicht haben sie recht.

Ich will natürlich nicht ihre Begeisterung dämpfen. Ich sage ihnen daher nicht, dass ich ein Abnehmen des Pioniergeistes verpüre, der bei der Entwicklung des Landes eine so hervorragende Rolle gespielt hat. Obgleich das leider richtig, oder zumindest teilweise richtig ist — obwohl unser Leben hier verschiedene negative Aspekte angenommen hat, stimmt es andererseits, dass die alte Dynamik, der Drang nach Wachstum, das Bestreben um eine bessere Zukunft, weiter existieren. Wir sprechen nicht nur davon, dass man unser Erziehungssystem verbessern, unsere Bürokratie — eine Plage für die Altansässigen nicht weniger als für die Neuankömmlinge — abbauen muss, wir tun auch etwas dafür. Wir machen andauernd Experimente mit neuen Massnahmen zur Hebung des Gesundheitswesens, zur Verbesserung der ärztlichen Behandlung und Pflege, die unseren Bürgern zuteil wird. Als Volk haben wir einen Hang zur übertriebenen Kritik, wir wühlen eher in unseren Misserfolgen, als dass wir den tatsächlich erzielten Fortschritt zur Kenntnis nehmen möchten. Es müssen erst Besucher kommen, damit wir die Dinge wieder in der richtigen Perspektive sehen, damit wir unser volles Selbstvertrauen gewinnen.

NATUERLICHE SCHOENHEIT

Unlängst traf ich hier einen Engländer, einen Nichtjuden, der nach Israel zu einem doppelten Zweck gekommen war: geschäftlich und zum Vergnügen. „Sie wissen gar nicht", sagte er mir, „wie aufregend es ist nach Israel zu fliegen. Euer Land ist doch herrlich grün, im Vergleich zu der kahlen und öden Landschaft in den Nachbarländern." Dort ist alles braun und grau, aber sobald man sich Israel nähert, wird das Landschaftsbild von Grün beherrscht. Es ist also so erfrischend nach Israel zu fliegen, zumal es jedes Jahr mehr von diesem Grün gibt, mehr von diesen bewundernswerten Naturschönheiten."

Ich halte also meinen Kühlschrank und meine Vorratskammer voll, damit ich für einen ständig steigenden Zustrom von Besuchern gewappnet und gerüstet bin. Diese Gäste tun mehr für unsere Moral, als sie sich vorstellen können. Sie ermöglichen es uns erst, dass wir unser Land von einer höheren, objektiveren Warte sehen. Noch viel wichtiger ist, dass uns ihre blosse Anwesenheit hier beweist, dass wir in unserem Kampf ums Ueberleben, um den Fortbestand, nicht allein dastehen. Wenn sie da sind, sehen wir Israel mit ihren Augen. Unsere Begeisterung, die oft durch die Tragödien, die uns betroffen haben, gedämpft wurde, lebt wieder auf.

Spielklub ausgehoben: 60.000 Mark kassiert

Polizei-Razzia unterlief Warnsystem

(LF) — Im überraschenden Zugriff und mit einem richterlichen Durchsuchungsbefehl haben am Freitagmorgen kurz nach 5 Uhr Beamte der Schutz- und Kriminalpolizei zusammen mit der Staatsanwaltschaft im Hause Elbestrasse 34, Frankfurt a.M., einen Spielklub ausgehoben, der nach polizeilicher Darstellung überwiegend von Prostituierten samt Anhang und Kriminellen frequentiert wurde.

Er hatte sich vor einigen Monaten unter der Tarnbezeichnung „Klub der Freunde Israels" etabliert und nach den Feststellungen der Polizei durch ein raffiniertes Warnsystem von Nachbargrundstücken aus abgeschirmt. Dabei kamen auch Funkgeräte zum Einsatz.

Am Freitagmorgen klappte aber die Warnung nicht mehr, weil Dutzende von Polizeibeamten um 5.04 Uhr zusammen mit einem Dauerkunden in die Spielhölle stürmten, wo gerade 35 Personen dem verbotenen Glücksspiel „Seven and Eleven" frönten. Unter ihnen befanden sich 13 Deutsche und 7 Israelis sowie fünf Italiener, drei Jugoslawen, ein Türke und ein Belgier, aber auch je ein Bürger sogenannter sozialistischer Staaten von Algerien über Polen und Rumänien bis hin zur Sowjetunion.

Der Zugriff geschah so schnell, dass die Spieler weder die Spielgeräte wie einen Kartenschlitten, Glücksspielkarten für Baccarat und Würfelbecher, geschweige denn das Spielkapital verschwinden lassen konnten. Die Polizei stellte 62.131 Mark, 2.016 US-Dollar, 4.700 französische Franc und 60 Schweizer Franken sicher. Eine „Dame" versuchte vergeblich, eine umgearbeitete scharfe Pistole samt Munition in ihrer Unterwäsche verschwinden zu lassen. Ein polizeibekannter Schläger kam auch nicht mehr dazu, einen blutverschmierten Billardstock beiseite zu schaffen. Man weiss bisher nicht, woher die Blutspuren stammen.

Die an der Aktion beteiligten Mitarbeiter der Polizei- und Ordnungsbehörde fanden ausserdem einen komplett eingerichteten Küchenbetrieb zur Verabreichung von Speisen und Getränken bis hin zum Sekt vor, der nicht konzessioniert war.

der Nahe Osten

„Existenzrecht Israels — Vorbedingung für den Frieden

Tunis (R) — Der französische Aussenminister Sauvagnargues hat nach Mitteilung der chinesischen Nachrichtenagentur in einen Interview erklärt, dass die Existenz aller Staaten des Nahen Ostens in gesicherten Grenzen notwendig sei. Diese Garantie müsse auch für Israel gelten.

★ ★ ★

Bonn (UPI) — Der deutsche Aussenminister Genscher sieht einen neuen Krieg im Nahen Osten nicht als unvermeidlich an. Die Situation ist kritisch, aber man solle sie nicht unnötig dramatisieren. Deutschland betreibt im Nahen Osten eine „ausgewogene" Politik. Gemeinsam mit allen EG-Staaten hat Bonn eine Linie festgelegt, die die Rechte der Palästinenser bejaht und zugleich auf Anerkennung gesicherter Grenzen für Israel drängt. Im Falle eines neuen Krieges will Deutschland neutral bleiben.

Der Vorsitzende der Berliner Jüdischen Gemeinde, Heinz Galinski, kritisierte in einem Interview in der „Welt" scharf das Zusammentreffen des früheren Aussenministers Schröder mit Arafat. Es sei unverständlich, dass Schröder eine Bewegung von Terroristen als Verhandlungspartner ansehen wolle.

FORD BERÄT ÜBER INFLATION

Präsident Ford hielt an seinem Ferienort in Colorado eine lange Konferenz mit seinen Beratern ab, die den Fragen der Energiekrise und der Inflation gewidmet war. Ford soll erklärt haben, dass die Energiekrise nicht weniger schlimm sei als die Inflation. Mit den Beratern besprach er Massnahmen zur Bekämpfung der Teuerung die eine Jahresrate von 12% erreicht hat, wobei zugleich wirtschaftliche Depression herrscht. Ford soll seinen Mitarbeitern geraten haben, von öffentlichen Erklärungen Abstand zu nehmen, die Verwirrung schaffen. Der Präsident will seine Vorschläge zur Bekämpfung der Inflation erst in seiner Jahresbotschaft an den Kongress („State of Union Message") bekannt geben.

★ Ausnahmezustand wurde wegen Unruhen in Bangladesh ausgerufen. — Auch in Nicaragua wurde der Ausnahmezustand proklamiert, wo mehrere Terroristen Diplomaten festgenommen hatten und sie als Geiseln zur Durchsetzung erpresserischer Forderungen benutzen.

4.00 Uhr nachm.

„Auf kleinem Feuer" — mit Josef Lapid; 12.25 Stern zur Mittagszeit; 12.55 „Das erinnert ... Bacall in einer Doppelrolle; — 23.00 Tagesabschnitt — Nachrichten.

هكذا من الأصل

Weltpolitik — unsere aktuelle Wochenschau

Unsicherheit und Wechsel kennzeichneten das Jahr 1974

Von ALBERT-CHARLES LANDSMANN

Der Israeli war im letzten Jahr wohl zu Recht zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um seine Aufmerksamkeit dem übrigen Weltgeschehen widmen zu können. Doch die Symphome, die man hier im Lande zu spüren bekam, die negativen vor allem, waren auch in der übrigen Welt, der westlichen zumal, zu bemerken. Krise, Unsicherheit, Wechsel und Angst vor der Zukunft beherrschten nicht nur die Sinne der Einwohner Israels, sie bestimmten auch das politische, ja sogar das private Leben im Westen.

DAS DAMOKLESSCHWERT NAMENS „ÖL"

Wie sehr die Araber in diesem Kalenderjahr zu einer neuen Weltmacht aufgestiegen sind, muss man an dieser Stelle nicht mehr erläutern. Doch neben der Tatsache ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht sollte man auch auf die psychologischen Auswirkungen ihrer andauernden Drohungen und Erpressungen eingehen. Sie haben damit Volk und Politiker im Westen erregt und diese Unsicherheit schlägt sich nicht nur in eigentlichen Zickzackläufen in der Tagespolitik nieder, sondern vor allem in einem Rechtsrutsch in der gesamten politischen Landschaft des Westens. Dass jetzt ausgerechnet auch die Rechte, sonst seit langen Jahren Freund Israels, sich zu Huldigungsgesten gegenüber den Arabern hingibt, muss bedenklich stimmen. Doch machen wir uns nichts vor; Österreichs Bundeskanzler Bruno Kreisky hat den zweifelhaften Mut gehabt, es als Erster laut zu sagen, dass den heutigen Regierungschefs das Hemd näher ist als die Jacke, dass sie sich also in erster Linie um ihre eigenen nationalen Interssen kümmern und moralische Ansprüche an ihre Politik nicht mehr zu stellen gewillt sind.

Dieser Mangel an Moral ist eines der Kennzeichen der politischen Entwicklung des Jahres 1974. Die reinen Machtpolitiker haben Oberhand gewonnen, doch dem Volke ist dabei nicht wohl. Und hier, in dieser Unzufriedenheit des Volkes liegt die Hoffnung auf eine Besserung für das kommende Jahr. Auch noch so gewitzigte und wendige Politstars können es sich nämlich auf die Dauer nicht erlauben, gegen den Willen des Volkes anzuregieren und ihre Politik rein auf ihre eigene Machtstellung abzustützen. Glänzendstes Beispiel für diese These war im vergangenen Jahr der Sturz Richard M. Nixons.

Das Watergate-Trauma

Die USA stehen zum Jahresende der Tatsache gegenüber, dass die beiden höchsten Ämter des Landes von Männern besetzt sind, die nie durch das Volk gewählt worden sind. Dass dies

Blick über die Grenzen

eine Belastung für jede freiheitliche Demokratie darstellt, muss wohl nicht besonders hervorgehoben werden. Allerdings ist dieser Zustand dem vorhergehenden vorzuziehen, als dem Land ein Präsident vorstand, der das Vertrauen seiner Landsleute soweit eingebüsst hatte, dass er vor die Fernsehkameras treten musste, um zu erklären: „Ich bin kein Gauner" — und das Volk ihm selbst dies nicht glaubte — wie sich nachher zeigte, zu Recht.

Die Vereinigten Staaten gehen moralisch gestärkt aus der Watergate-Affäre hervor, allerdings blieb im Lande ein Trauma zurück, das bewirkte, dass man moralische Sauberkeit vor allem, auch vor politische Qualität stellte, was sich bei einer Weltmacht durchaus negativ zu Buche schlagen könnte. Nur diesem „Sauberkeit vor allem" ist es zuzuschreiben, dass die Amerikaner einem Manne wie Gerald Ford zujubeln konnten und dabei anscheinend gewillt waren, dessen bekannt mittelmässige politischen Fähigkeiten in Kauf zu nehmen.

Inzwischen hat der Jubel der Ernüchterung Platz gemacht u. Amerika schaut sich nach einem neuen starken Mann um, der die von Vietnam und Watergate zerissene Nation wieder einen kann. Ford könnte aber auch selbst dieser Mann sein, eben wegen seiner weissen Weste — wenn er sich mehr auf Repräsentation, denn auf eigentliches politisches Wirken festlegt. Es gibt zwei Anzeichen dafür, dass sich der amerikanische Präsident seiner Schwächen durchaus bewusst ist. Die beiden Anzeichen heissen Kissinger und Rockefeller.

Wenn Ford seine im engsten Kreis vorgebrachte Äusserung einhält, dass Kissinger die Aussenpolitik machen soll und Rockefeller sich der innenpolitischen Probleme annehmen werde, dann kann Amerika wirklich aufatmen. Nicht nur werden dann die wichtigsten politischen Angelegenheiten von zwei Männern in die Hand genommen, denen auch die ärgsten Kritiker ihrer Arbeitsweise ein ausserordentliches fachliches Können nicht absprechen, sondern dann kann der „Saubermann" Ford sich tatsächlich der Einigung Amerikas widmen, eine Arbeit, die, wenn sie von Erfolg gekrönt ist, Ford zu einem der grossen Präsidenten der USA werden liesse.

Vom Nobelpreistraeger zum „Macher"

Nicht nur in Amerika hat ein Führungswechsel stattgefunden, auch der „alte Kontinent" sieht am Jahresende andere Politiker an der Spitze als noch am Jahresanfang.

In Deutschland stolperte einer der letzten grossen Politiker, die mit einem moralischen Anspruch ans Werk gingen, der Friedensnobelpreisträger Willy Brandt. Worüber er letztlich wirklich fiel, kann keiner so genau sagen, es sind zuviele Stolpersteine auf dem politischen Weg des ersten sozialdemokratischen Kanzlers der Bundesrepublik gelegen.

Innenpolitisch konnte Brandt und seine Regierung mit den anlaufenden Problemen kaum fertig werden, von den versprochenen Reformen spürte der Deutsche kaum etwas. In der eigenen Partei mehrten sich die Flügelkämpfe der zerstrittenen Genossen — eine Talfahrt in der Wählergunst war die logische Folge. Aussenpolitisch hatte Brandt sein Lebenswerk, die Ostpolitik abgeschlossen und mit der Spionageaffäre Guillaume von der Gegenseite einen schlechten Lohn für seine Bemühungen um Annäherung erhalten.

Heute regiert Helmut Schmidt in Bonn, ein Mann, dem politische Macht keinerlei Furcht einflösst, der munter mit ihr jongliert und der das Wort Moral aus seinem politischen Wörterbuch gestrichen zu haben scheint. Ob er dies so freiwillig getan hat, wie es manchmal den Anschein hat, mag man bezweifeln, vielleicht liegt auch nur eine Anpassung an den allgem. Trend vor, aber dass Schmidt das Zahnradwerk der politischen Entscheidungen wieder in Gang gebracht hat, gehört zu seinen Verdiensten. Dies unabhängig davon, ob die politischen Gegner recht haben oder nicht, die da behaupten, Schmidt betreibe vor allem politischen Aktionismus, sei ein „Macher", ohne die Grundlagen der Probleme zu ändern und allein auf den kurzfristigen Erfolg eingestellt.

RICHARD NIXON



WILLY BRANDT



GEORGE POMPIDOU

Keiner der Regierungschefs der drei wichtigsten westlichen Staaten beendete seine Amtszeit.

Kein frischer Wind aus dem Elysee

Europa wird von Schmidt profitieren können, nicht etwa allein nur wegen seiner ausserordentlichen taktischen Fähigkeiten, sondern vor allem auch wegen seiner Freundschaft zum neuen Präsidenten Frankreichs, Valery Giscard d'Estaing. Nur Schmidt, wenn überhaupt einem, kann es gelingen, Frankreich von seinem eigenbrödlerischen politischen Weg abzubringen, der den Franzosen den alten Traum von einer „Grande Nation" vorgaukelt, während vor allem die wirtschaftlich-soziale Wirklichkeit ganz anders aussieht.

Giscard hat von seinem Vorgänger Georges Pompidou einen Staat übernommen, der innerlich in zwei Lager zerissen, wie es sich anlässlich der Präsidentschaftswahlen auch nach aussen hin zeigte. Giscard hat aber auch von Pompidou eine festgefügte Herrschaftsstruktur übernommen, die als einzige noch fähig erschien, diese beiden Lager zusammenzuhalten.

Pompidou war, vor allem an seinem Nachfolger gemessen, trotz der offensichtlichen Mängel einer der letzten grossen, ja man ist beinahe gezwungen zu sagen, grossen alten Männer der Weltpolitik. Dieser oft verkannte Grandseigneur war mehr als nur ein Abklatsch seines übermächtigen Vorgängers de Gaulle, er wirkte in all seinen Entscheidungen trotz ihrer Eigenwilligkeit, im Rückblick als ein Politiker, der genau wusste, was er wollte, ganz unabhänig davon, woher gerade der Wind wehte.

Sein Nachfolger Giscard ist aus anderem Holz geschnitzt. Er spürte das Verlangen nach Reformen im Volk, versprach sie diesem und hielt sich dann nicht daran. Fragt man heute den Franzosen auf der Strasse, was denn von den gross angekündigten Reformen Giscards bisher verwirklicht worden ist, dann erhält man die simple Antwort: „Die Abtreibung ist legalisiert und die Nationalhymne modernisiert worden." Wahrlich ein bescheidenes Arbeitszeugnis für einen mit so grossen Versprechunchen und Ansprüchen angetretenen Präsidenten.

ABSCHIED VON DIKTATUREN

Doch Europa hat nicht nur den Wechsel in den höchsten Regierungsämtern seiner grossen u. kleinen Staaten erlebt, sondern erfreulicherweise auch das beinahe unglaubliche Zusammenfallen von zwei Diktaturen. Das faschistische Salazar—Caetano-Regime in Portugal stürzte über dem Kolonialkrieg in Afrika zusammen und machte einer linksgerichteten revolutionären Militärherrschaft Platz, die allerdings sich um eine fast unmöglich erscheinende Demokratisierung bemüht.

Die Militärdiktatur in Griechenland wurde ein Opfer des Grössenwahnsinns der herrschenden Obristen und Generäle, die

(Fortsetzung auf S. 5)

LILLI PALMER

Dicke Lilli — gutes Kind

50.

Die Journalisten. Es sei schliesslich ihr Job, ein Interview mit Rex und auch mit mir für ihre Zeitungen zu bekommen. Auf welche Weise, sei gleichgültig. Die Zeitung würde für eventuelle „Hausfriedensbruch-Bussen" jederzeit aufkommen. Auch für eingeschmissene Fensterscheiben. — Nein, keine Sorge, Carey und Pat seien absolut okay. Tja — und nun gäbe es aber ein wirkliches Problem: nämlich: Wie sollte ich ins Haus kommen? Würde ich vielleicht lieber zu Freunden gehen? Allerdings, auf die Dauer könne man das nicht geheimhalten, und dann würde man das Haus der Freunde umstellen und ...

„Ich will nach Hause", sagte ich.

Das hätte er sich gedacht, meinte Leyland. Nun, er würde ja an meiner Stelle bleiben, und ich müsste nur auf Püffe und Geschubse gefasst sein, aber solange ich die Nerven behielte und kein einziges Wort sagte, würden die Kerle am Ende doch aufgeben müssen und mich durchlassen.

„Kann die Polizei nicht einen Weg bahnen?"

Tja — das wäre so eine Sache mit der Polizei. Die wäre zunächst mal sicher beleidigt, dass er, Leyland, ihr nicht gesagt hatte, dass und wann ich ankäme ...

„Und warum haben Sie nichts gesagt?"

Weil man ihr nicht trauen konnte. Die Polizei würde diese Information garantiert an die Journalisten verkauft haben.

Die Cognacgläser waren leer, es war sieben Uhr, eine günstige Zeit, nach Hause zu fahren. Vielleicht waren die Zeitungsleute nach der langen, vergeblichen Nachtwache schläfrig! Aber Leyland schüttelte den Kopf. „Die kommen und gehen in Schichten", sagte er. „Die sind das Warten gewöhnt."

Während der langen Fahrt nach Hause fand er dann den Mut, mir auch die wirklich ernsten, unsere ganze Existenz bedrohenden Gefahren auseinanderzusetzen. Selbstmord sei in Hollywood etwas ganz ausserordentlich Furchtbares, sagte er, viel furchtbarer als in der übrigen Welt. Und da der Zorn der Gemeinde dem Toten nichts mehr anhaben konnte, sich aber irgendwie entladen müsse, richte sich die allgemeine Empörung um so heftiger und oft ganz sinnlos gegen die Person, die so einen Selbstmord „auf dem Gewissen" habe. Hie und da hätte es einen Selbstmord in Hollywood gegeben, aber erstaunlich selten, wenn man bedenkt, was hier alles an Hysterie und Hemmungslosigkeit aufeinanderpralle — aber wenn, dann bedeutete das regelmässig das Ende der Karriere für den „schuldigen" Ueberlebenden. Es ist, als ob ein Selbstmord dem „Image" von Hollywood als dem sonnigen, segenspendenden Paradies vor aller Welt ins Gesicht schlägt. Es wird eher aufgebauscht als vertuscht. Und ganz bestimmt nie verziehen.

„Rex ist also seinen Vertrag mit der Fox los", sagte ich bedrückt.

„Wahrscheinlich", sagte Leyland düster, „obgleich ich glaube, dass Zanuck kämpfen wird für ihn. Er hat ja seinen letzten Film noch nicht herausgebracht, würde also eine Menge Geld verdienen. Ich habe gestern lange mit ihm gesprochen, auch mit Harry Brand, dem Chef des Pressebüros. Uebrigens — Brand schickt heute früh einen seiner Rechtsberater für Rex, und Warners schicken einen für Sie. Die beiden werden jetzt täglich bei Ihnen sein ..."

„Wie lange?"

„Na, bis zum Begräbnis mindestens. Tun Sie nichts ohne diese zwei Männer. Sprechen Sie mit niemandem. Auch nicht am Telefon."

Unser Haus lag im Mandeville Canon, nicht weit vom Meer, ein typisches amerikanisches Landhaus, Bungalow-Typ, weiss mit weissen Fensterläden, umgeben von einem teilweise wilden Garten mit alten, hohen Bäumen. Man fuhr durch ein hölzernes Tor, dann im Schatten der Platanen einen kurzen Weg zur Garage, die direkt am Haus lag. Dahinter gab es einen Pferdestall und eine Manege voller Unkraut, da sie niemand benutzte. Der Stall beherbergte ein halbes Dutzend Palominopferde, beigefarben, mit langen weissen Mähnen. Der frühere Besitzer hatte uns gebeten, sie als Untermieter zu behalten, und wir sahen ihnen zu, wie sie im Garten grasten, zwar abgezäunt, aber in Reichweite. Befreunden konnte man sich nicht mit ihnen. Sie fletschten ihre gelben Zähne und schnaubten vor Zorn, wenn man den Stall betrat, und so dienten sie nur als Kulisse.

Das Eingangstor stand weit offen, als Leylands Wagen langsam hindurchfuhr. Leyland hielt an und überlegte einen Augenblick — ich sah niemanden und dachte, vielleicht sind sie doch alle weggegangen —, dann gab er plötzlich heftig Gas und raste auf das Haus zu. Im selben Augenblick standen an die hundert Männer um den Wagen herum. „Aussteigen!" sagte Leyland zwischen den Zähnen, aber meine Tür war bereits blockiert. Er stiess seine auf und versuchte, sich einen Weg zu meiner Seite zu bahnen. Blitzlichter flammten wie ein Feuerwerk um mich herum. Jemand riss meine Tür auf.

„Hierher! — Nein, hierher! — Lilli, sieh mal hierher! — Sehen Sie zu mir, sehen Sie mich an — Hier, zu mir! — Jetzt zu mir ..."

Ich sah nichts und niemanden in dem Weissglühen der Blitzlichter.

„Lasst sie aussteigen! — Nein, drinbleiben! — Hierher, sieh mich an, hierhersehen — Aussteigen!"

Jemand zerrte mich heraus, aber der Andrang war so stark, dass die vordersten zu dicht an mich gepresst waren, um Aufnahmen machen zu können. Kameras hoch gehalten, tief gehalten, direkt vor meiner Nase, Blitzlichter — ich kniff die Augen fest zu. Dazu die Fragen: „Was haben Sie zu sagen?" — Was ist Ihr Kommentar? — Kannten Sie Carole Landis? — Hatten Sie Ihren Mann verlassen? — Gehen Sie zu ihm zurück? — Wo waren Sie? — Kommen Sie zur Beerdigung?" Alle schrien gleichzeitig. Der Lärm war ohrenbetäubend, die Kameras glickten immer noch, man stiess mich hin und her.

Auf einmal gab es Luft, denn Leyland hatte zwei Polizisten im Schlepptau (jeder hatte fünf Dollar bekommen). „Break it up, boys, dröhnten sie. „Zurück, zurück! Loslassen und durchlassen, verstanden?"

Schimpfend liessen sie von mir ab. Die Polizisten spreizten die Arme weit auseinander — und dann stand ich vor der Hasutür. Sie öffnete sich einen Spalt, und Leyland stiess mich hinein.

Es ist erstaunlich, was man alles kann, trotz Gemütsaufruhr und Bedrohung. Man kann zum Beispiel frühstücken. Der berühmte Bissen bleibt einem nicht im Hals stecken. Ich hatte meine gewöhnliche Riesenmahlzeit mit doppelter Portion Kaffeee, die auch Rex dringend nötig hatte. Dann ging ich ins Kinderzimmer, wo Carey aufgeregt am Fenster stand und die Männer mit den Kameras draussen vor der Tür beobachtete.

Pat stand daneben mit verkniffenem Gesicht. „Was sind denn das für Menschen", sagte sie und hielt mir eine „Los Angeles Times" unter die Nase. „Die schreiben da von Mr. Harrison und seinem ‚mate' (Weibchen), damit sind Sie gemeint! Sind wir denn unter den Gorillas?"

„Gorillas!" jauchzte Carey, schleppte seine Bilderbücher an und zeigte mir eine Gruppe fotogener Menschenaffen. „Das bis du. Das ist das Weibchen", sagte er und zeigte auf ein unverkennbar weibliches Exemplar mit Hängebusen.

„Woher weisst du denn das?" fragte ich erstaunt.

„Es sieht freundlicher aus", erklärte er mit Nachdruck.

Angesichts der männlichen Gorillas vor dem Haus hatte er recht. Keiner sah freundlich aus, alle waren böse auf uns. Wir spielten nicht fair. Sie waren doch nicht zum Vergnügen hier!

„Pat", sagte ich, „Sie werden heute nicht spazierengehen können."

„Warum nicht?"

„Man wird Sie nicht durchlassen."

„Mich?" Ganz Irland, fünfhundert Jahre Revoultion, lagen in der Verachtung ihrer Stimme. „Mich kann niemand zurückhalten — und wehe, wenn einer Carey anfasst! — Hier!" Sie holte ihren grossen, schwarzen englischen Regenschirm. „Damit haue ich sie über'n Kopf."

„Pat — man wird versuchen, Sie auszufragen ..."

(Fortsetzung folgt)

CHRONIK der Karmelstadt

Haifas Finanzlage trotz Schulden noch ertragbar

Von ALICE SCHWARZ

Als Bürgermeister Josef Almogi sein Amt antrat, gab er ein Versprechen, das er treulich eingehalten hat: ein Defizit zu erwirtschaften! Damit hatte er keinen Leichtsinn im Auge, sondern die unleugbare Tatsache, dass ein allzu ausgewogener Stadthaushalt auf Stagnation und mangelnde Entwicklung hinweist. Inzwischen sind denn auch die Schulden nicht unbeträchtlich angewachsen, denn Almogi will Haifas Rückstände aufholen; doch die Lage der Haifaer Munizipalität ist, obwohl schwer, immer noch „relativ erträglich".

Das Defizit der Karmelstadt beträgt derzeit IL 340 Millionen. Der Schatzmeister der Stadt findet, dass trotzdem die pünktliche Auszahlung der städtischen Gehälter auf die Solvenz der Stadtverwaltung hinweist. Auch an die Banken werden pünktlich die Schulden abgezahlt. Die Lieferanten haben „höchstens einen bis anderthalb Monate auf fällige Zahlungen zu warten".

In diesen Tagen erhielten die Mitglieder des Stadtrates einen Bericht über die Finanzlage bis zum 31. Oktober. Der angelaufene Schuldbetrag, der noch aus früheren Jahren stammt, betrug am 1.4.1974 bloss IL 15.7 Mio. und ist seither um IL 14.7 Mio. auf etwa das Doppelte angewachsen. Gleichzeitig entstand aber ein Defizit im ausserordentlichen Etat, und so fehlen heute in der regulären Stadtkasse IL 44.5 Millionen. Diese Fehlbeträge müssen durch allerlei Manipulationen und die Aufnahme von Privatanleihen ausgeglichen werden.

Ein Fehlbetrag war von vornherein im Etat für das laufende Finanzjahr „eingeplant". Die neuen Fehlbeträge sind — trotz verstärkter Eintreibung von Abgaben — auf die Teuerung zurückzuführen. Die Hälfte der Auslagen der Stadt ergibt sich aus Löhnen und Gehältern, die ja gestiegen sind.

Die Lage hätte noch viel schlimmer sein können, wenn es dem Bürgermeister nicht gelungen wäre, die Last der Kosten für die Errichtung eines neuen Flügels im Rothschildspital auf das Gesundheitsministerium abzuwälzen.

Die Gesamtschulden der Stadt (aus Anleihen für allerlei Aufwendungen und bauliche Investitionen) betragen am 1.4.1974 etwa IL 300 Millionen, stiegen seither auf IL 340 Mio. Sie werden angesichts der Indexbindung mancher Verpflichtungen bis zum 31.3.1975 auf IL 370 Mio. steigen. So z. B. wird die Iria die Differenz für die Indexbindung des Sparprogrammes „Chassech" (für Schul-Sparversicherung) zu zahlen haben. Unleugbar hat die Abwertung und die neue Wirtschaftspolitik die finanzielle Lage der sonst so stabilen Karmelstadt beeinträchtigt. Die Löhne werden — betrachtet man die Periode Januar 1974 bis März 1975 — in dieser Zeit um 48 Prozent gestiegen sein! Und das ist keine Kleinigkeit...

KONFLIKT UM DAS AMT DES THEATERDIREKTORS

Nicht weniger als 22 Angebote erhielt die öffentliche Leitung des Haifaer Stadttheaters, nachdem sie eine Ausschreibung für das Amt eines administrativen Theaterdirektors in die Wege geleitet hatte.

Der Posten ist am 1. November 1974 vakant geworden, da der langjährige Manager des Haifaer Musentempels Jakob Jassur aus dem Amt geschieden ist.

Doch die Zahl 22 scheint den zuständigen Stellen nicht zu genügen und man begann nach weiteren Kandidaten Ausschau zu halten. Nun fürchten die Schauspieler, dass man ihnen ein „Partei-Protektionskind" vor die Nase setzen könnte, das von künstlerischen und Theater-Belangen wenig Ahnung hat.

Der künstlerische Leiter Oded Kotler ist überhaupt prinzipiell dagegen, einem administrativen Manager unterstellt zu werden. Auch die Schauspieler sind von der Idee eines solchen neuen Boss nicht begeistert. Ihnen genügt, so sagen sie, die öffentliche Leitung, die auch zum Grossteil aus politischen Funktionären bestehe.

Administrator Jakob Jassur war ursprünglich ein städtischer Beamter, der dem damals ziemlich allmächtigen künstlerischen Leiter Josef Millo, einem Schützling des damaligen Bürgermeisters Aba Huschi, eher bei — als übergeordnet wurde. Als Millo — zum Bedauern sehr vieler Theaterfreunde — im Jahre 1968 ausschied, rückte Jassur in die Funktion eines Generaldirektors mit sehr weitgehenden Vollmachten auf.

Er war es, der im Jahre 1970 einen Vertrag mit der „Künstlerbühne" schloss und Oded Kotler nach Haifa brachte. Dessen Funktion: künstlerischer Berater...

Kotler und Co., allen voran Amnon Meskin, der Sohn des verstorbenen Habima-Schauspielers Aharon Meskin, finden, dass ein administrativer Leiter für das Theater überhaupt überflüssig sei. An der Spitze eines Theaters müsse ein Bühnenmensch stehen, ebenso wie der Leiter eines Spitals ein Arzt sein muss. Freunde Kotlers haben eine Lobby für ihn errichtet, das heisst sie drängen darauf, dass er zum Theaterleiter ernannt werden möge.

Die meisten Stadträte allerdings sind von diesem Vorschlag nicht gerade hell begeistert. Sie schätzen zwar die künstlerischen Errungenschaften und Erfolge Kotlers, finden aber, dass ein Theater für das Publikum da sei, und nicht umgekehrt. Für das Theater würden Millionen ausgegeben, damit ein möglichst breites Publikum in den Genuss echter Kunst gelangen könne. Was aber nicht selten den Zuschauern zugemutet wird, ist defaitistisches Herumwühlen in Unrat und Wunden...

Es wäre den Haifaer Theaterleuten, mit Kotler an der Spitze, einzutrichtern, was ein Theatergigant wie Max Reinhardt sich als Motto auswählte: „Was mir vorschwebt, ist ein Theater, das den Menschen wieder Freude gibt... Ich fühle es, wie es die Menschen satt haben, im Theater immer wieder das eigene Elend wiederzufinden, und wie sie sich nach helleren Farben und einem erhöhten Leben sehnen. Das heisst nicht, dass ich auf die grossen Errungenschaften der naturalistischen Schauspielkunst verzichten will! Das könnte ich nicht... auch wenn ich wollte. Ich bin durch diese Schule gegangen und bin dankbar, dass ich es durfte. Die strenge Erziehung zu unerbittlicher Wahrheit ist aus der Entwicklung nicht mehr wegzudenken... Aber ich möchte ihre Entwicklung weiterführen, über Armeleutegeruch und die Probleme der Gesellschaftskritik hinaus, möchte denselben höchsten Grad von Wahrheit und Echtheit an das rein Menschliche wenden, in einer tieferen und verfeinerten Seelenkunst..!"

Herrn Kotler und Genossen ins Stammbuch geschrieben..!

HAIFAER UNIVERSITÄT ERHIELT MEXIKANISCHE BILDER

Eine wertvolle Spende von 32 mexikanisch-indianischen Wandteppichen und Bildern wurde vor einiger Zeit der Haifaer Universität zuteil. Der Stifter ist einer der Gründer der Vereinigung von Freunden der Haifaer Hochschule in Mexiko, der Stahlmagnat Enrico Feldmann. Es handelt sich um Werke sogenannter primitiver Indianerstämme, die zwischen hohen Bergen hausen und nur per Flugzeug oder Helikopter von der Aussenwelt her erreicht werden können.

Die ungewöhnlich seltenen und schönen Schöpfungen dieser technologisch rückständigen, doch künstlerisch hochbegabten Menschen stellen eine echte Bereicherung der Haifaer Hochschule dar. In den Bildern sind die Einflüsse und das Erbe der sagenhaften Maya und alten Azteken deutlich wahrnehmbar.



Bürgermeister Josef Almogi und Universitätspräsident E. Rafaeli mit den Spendern bei der Uebergabe der Kollektion Feldmann

Die Stämme glauben noch an ihre alten Götter, an Magie und Hexerei. Sie leben wie ihre Vorväter vor der Ankuft der Europäer, ernähren sich von primitiver Landwirtschaft und verfertigen in ihrer Freizeit die schönsten Teppiche, Webereien und Gemälde. Der Spender erhielt die Kunstwerke, die jetzt nach Haifa gelangten, durch Vermittlung eines Freundes, der als „Gesandter" der mexikanischen Regierung bei diesen Stämmen fungiert.

E. Feldmann spendete der Haifaer Universität auch 25 000 Dollar anlässlich der in Jerusalem stattfindenden Bar-Mizwa seines Enkelsohnes.

RADIO und FERNSEHEN

MONTAG, 30.12.1974 — Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 Berühmte Künstler — mit Arturo Toscanini, Richard Tauber, Andre Jawetz, Rita Gorr, die Wiener Sängerknaben und andere; 9.05 Leichte klassische Musik (E. Weil; 10.05 Rezital — Jessy Levin (Viola) mit David Chen (Violine) und Chanoch Greenfeld (Klavier) — Wiederholung — Bach und Mozart; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 und 12.15 Programm für Schulen; 11.35 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Prokofieff: Sonate Nr. 7, gespielt von einem Pianisten, der am Rubinstein-Klavierfestival, 1974, teilnahm; 13.05 Mittagskonzert — Tchaikowsky — Glazounow: „Drei Erinnerungen"; Roy Harris: Sinfoniette über Volkslieder (1940); 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen — Einführung in die Rechtswissenschaft; 15.30 Talmudunterricht; 15.50 Buchbesprechung; 16.10 Ein kurzes Gedicht; 16.11 Musikalische Soiree — Tonbondaufnahmen aus dem Wise-Auditorium — mit dem israelischen Klaviertrio (Alexander Wolkow, Menachem Breuer und Zwi Harel); 17.10 Leichte klassische Musik; 18.05 Linien, Noten, Sterne; 18.55 Für den Landwirt; 19.25 Leichte klassische Musik; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 „Fidelio", Oper von Beethoven, mit Birgit Nilsson, Tom Kranse und anderen; Dirigent Lorin Maazel; 23.05 Alltagsgespräch — was sagt die Mannschaft? (Schmuel Almog); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Hier Ehud Manor"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; — 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11, 16.35, 17.10 und 18.05 Chansons; 16.30 Rätselraten in Fortsetzungen — mit Sch. Rosen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Pop und ähnliches"; 22.05 und 23.05 Winternacht — zwei Stunden mit Awner Tabori; 00.10 Jazzmusik.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Die internationale Ecke von Dan Patir; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Fünf Minuten mit Uri Dwir; 12.25 Star zur Mittagszeit — Arik Lavi; 12.55 „Es kann auch anders sein" — mit Jizchak Tischler; 13.05 Wiederholung des Programms mit Gila Almagor; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier; 16.05 „Das macht mich nervös" (Ram Awron und Israel Wiener); 16.40 Leichte klassische Musik; 17.40 Chansons; — 18.05 Zweikampf — Josef Lapid; 19.05 Programm mit Jaffa Jarkoni; 20.05 Sondergrüsse — mit Edna Peer; 21.05 Pressekonferenz der Militärkorrespondenten mit Aluf Menachem Maron; 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung — mit Uri Sela; 23.53 Mitternachtsgespräch — Prof. Gerschon Schaked — der jüdische Student in Amerika;

In der Nacht zwishen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder Chansons.

Schulfernsehprogramm:

7.50 Bürgerkunde; — 8.15, 10.20 Englisch: 9.05 Geometrie (ebenso 11.25); 10.00 und 12.00 Biologie; 10.45 Die Lehre von der Elektrizität; 11.05 Beratung und Richtunggebung; 12.20 Naturkunde/Physik; 12.40 Literatur und Sprachunterricht; 13.00 Naturkunde; 13.25 Film; 13.05 Gesellschaft und Kultur; 16.00 Film; 16.32 „Auch wir sind Richter".

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; — 17.32 „Fenster" — eigenartige Themen aus der ganzen Welt; 18.00 Der Zrif von Tamar; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Aller Anfang ist schwer"; — 20.30 Mabat; — 21.00 „Die Abenteuer des Scarpin" von Moliere, bearbeitet von Josef Milo, aufgeführt von einem Kindertheater; 22.15 Abendklänge — Beethoven-Lieder nach Worten von Goethe (mit Dietrich Fischer-Dieskau) am Klavier Gerald Ford; 22.45 Tagesabschnitt — Nachrichten.

WELTPOLITIK

(Schluss von S. 4)

die [illegible]lation in eine Konfrontation z[illegible]angen, aus der nur noch der freiwillige Rücktritt blieb, wollten sie ein Blutbad verhindern. Inzwischen scheint in Griechenland dank der Vatergestalt des neuen Regierungschefs Karamanlis die Demokratie wiederhergestellt, doch die von den Militärs ausgelöste Zypernkrise ist noch keineswegs gelöst.

Nicht nur dieser Krisenherd kann jederzeit neu aufflammen, auch an den anderen Brennpunkten des weltpolitischen Geschehens hat sich im abgelaufenen Jahr keine Änderung zum Guten hin abgezeichnet.

LANDESPANORAMA

ISRAELISCHE PATROUILLE BEI HEBRON BESCHOSSEN

(WT) — In der Nähe des Dorfes Dura, in den Bergen von Hebron, wurde Freitag abend eine israelische Patrouille beschossen. Die Patrouille, welche bei diesem Zwischenfall keine Verluste hatte, setzte ihren Weg fort, ohne das Feuer zu erwidern.

DREI LIBANESEN REPATRIIERT

(WT) — Drei Einwohner des Libanon, welche im Verlaufe einer Zahalaktion im Südlibanon verhaftet und nach Israel zum Verhör gebracht worden waren, wurden Freitag an die libanesischen Behörden zurückgestellt. Die drei Libanesen wurden am 12. November verhaftet, weil sie der Unterstützung von Terroraktionen verdächtigt waren. Nachdem ihr Verhör beendet worden war, übergaben sie die israelischen Behörden an die Libanesen am Grenzübergang von Rosch Hanikra.

* * *

Die Polizei führt wegen einer Straftat Unsersuchungen in Kreisen der Mitglieder der linksradikalen Gruppe „Mazpen" durch. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, die von ihr gesuchten Täter zu entdecken. Weitere Einzelheiten über das der Untersuchung zugrunde liegende kriminelle Vergehen wurden nicht bekannt gegeben.

ZWEI WEITERE VERHAFTUNGEN IN DER DOLLAR-AFFAERE

Nach Mitteilung der Polizei wurden zwei weitere Personen verhaftet, die in die Affäre der Dollarfälschungen verwickelt sein sollten. Die drei Verdächtigen, die schon in Untersuchungshaft sitzen, müssen laut Beschluss des Gerichts weitere 15 Tage in der Haft zubringen.

* * *

In der Mordsache der Soldatin Rachel Heller hat der Richter am Gericht in Haifa, Elieser Neumann, jeder Veröffentlichung über den Gang der Vernehmungen verboten, um die ungeheuer komplizierte Untersuchung nicht zu stören.

Eine Einwohnerin von Ramat Gan konnte einen maskierten Räuber, der in ihre Wohnung eingedrungen war, vertreiben. Nach ihrer Darstellung liess sich die Frau von dem Räuber nicht einschüchtern, obwohl er sie mit einer Waffe bedrohte und ging zum Telefon, um die Polizei zu alarmieren. Dies machte auf den Räuber anscheinend einen solchen Eindruck, dass er die Flucht vorzog. Der ganze Fall wird von der Polizei untersucht.

WIEDER FUENF VERHEHRSTOTE

Auch am vergangenen Wochener : wurden wieder fünf Personen bei Verkehrsunfällen getötet. Hierunter befand sich ein Soldat, der im Sinai auf eine Fahrgelegenheit wartete.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Le Hasard et la Violence
CINEMA ONE: Le Complot
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Thunderbolt and Lightfoot
CHEN: Juggernaut
DEKEL: Getting Straight
DRIVE-IN: 5.00 — The Bohemians 7.15 — Nurit 9.45 — Deadlier than the male
ESTHER: Il Bestione
GAT: American Graffiti
GORDON: The Pedestrian
HOD: Newman's Law
LIMOR: Un Amour de Pluie
MAXIM: Forbidden Connections
MOGRABI: Death Wish
OPHIR: The Big Boss
ORDAN: The Doberman Gang
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Verdict
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV: 99 44/100% DEAD!
ZAFON: Stavisky

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 Sleuth (2. Woche), Lawrence Olivier, Michael Caine: 4.00 Uhr: They Call me Halleluja

HAIFA

AMPHITHEATRE: Kill
ARMON: Juggernaut
ATZMON: Gold
CHEN: American Graffiti
MIRON: The Unconquered
MORIAH: Serpico
ORAH: La Bonne Année
ORDAN: The Heroes of Telemark
ORION: The Young Tiger
ORLY: Avanti
PEER: The Sugarland Express
RON: What?
SHAVIT: Blazing Saddles

JERUSALEM

ARNON: Busting
CHEN: My Darling Slave
EDEN: Bad Company
EDISON: Girl of Passion
HABIRAH: Flatfoot
JERUSALEM: Magnum Force
MITCHELL: Le Mouton enrage
ORGIL: Romance
ORION: Blazing Saddles
ORNA: Death Wish
RON: Harold and Maude

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Montag, nachts bis 23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721, Dizengoff 174, Tel. 222386;

Ramat Gan und Umgebung: Herzl 52, Tel. 722372.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan:

Petach Tikwa: Stamper 24.

Herzlia und Umgebung: Herzlia, Sokolow 28.

Natania: Herzl 24, Telefon: 22243.

Bat Jam: Balfour 90.

Cholon: Hahistadrut 80.

Beer Schewa: Merkas Gal Ed Chadasch, Derech Hanessiim

Haifa bis 21.00 Uhr: Bat Galim, Alija 44, Tel. 522062; Ab 21.00 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser.

Jerusalem, 19.00—22.00 Uhr. Chiskijahu Hamelech 23, Telefon 33843; Zalach A-Din, Tel. 282196.

★

ÄRZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T-A, Tel. 614333; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Arad: MDA, Tel. 057-97222. — Aschdod: MDA, Tel. 22222. — Bat Jam: MDA, Tel. 863333. — Cholon: MDA, Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111. — Herzlia: MDA, Tel. 981333. — Haifa: MDA, Telefon 101. — Jerusalem: MDA, Tel. 10[illegible]. — Kirjat Ono: MDA, Telefon 78111/2. — Natania: MDA, Tel. 23333; — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101. — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111, Bat Jam, Tel. 863333, Cholon Telefon 843133, Haifa Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Mar Dona, Haschmonaim 4, Tel. 248228.

هكذا من الأصل

ECHO DES TAGES

חדשות ישראל

הצד השני של המטבע

אין אורח במדינה — מלבד 600 עובדי התחזוקה של „אל על" אשר יצדיק את שביתת הטכנאים האלה, את תמרונם העלוב, המיועד להכריח את הממשלה להסכים לדרישותיהם. כמובן — מוכרח להיות גבול לחופש הפעולה של אזרחים — שהיא הנקודה שבה חופש זה יכול לגרום נזק ענקי למדינה עצמה. חבל שהממשלה לא הצליחה להבהיר עובדה זו כבר מזמן ובצורה ברורה הרבה יותר מאשר היא עושה זאת הפעם. בצד זה של המטבע אין ספק, היא מהווה דעה כללית בארץ.

אולם הוא איננו הצד היחידי. למטבע תמיד שני צדדים. ולא רק למען הצדק יש להראות גם את הצד השני. כאן אין מדובר רק על צדק, כאן מדובר גם על שיטות משא ומתן, על פרוצדורה כללית לגבי שיחות עם קבוצות עובדים במדינת ישראל, אין ספק ששיטות אלה הן פסולות בהחלט. מתנהל משא ומתן — תמיד בכוונה לסחוב את השיחות זמן רב ככל האפשר. שיטה זו היא מסורת ידועה ומצערת. ברור הדבר שיש לה חלק ניכר בכל סיכסוכי העבודה במדינת ישראל — לפחות בשנים האחרונות.

את הצד השני הזה של המטבע עלינו לזכור ולהזכיר באופן מתמיד — ובמיוחד עכשיו לגבי סיכסוך העבודה הרציני בחברת התעופה הישראלית. כי כעסו של העם על חוסר המשמעת הלאומית של עובדי התחזוקה לא צריך להביא לחד־צדדיות בלתי מוצדקת בחיפוש אחר אשמה ואשמים.

מ. ב.

DIE ANDERE SEITE DER MEDAILLE

Keinen einzigen Bürger dürfte es wohl im Staate Israel geben — mit Ausnahme der sechshundert Techniker der Gesellschaft „El Al" selbst — der die traurige Weise der Arbeitsunterbrechung des Wartungspersonals der Flugzeuge unserer staatlichen Fluggesellschaft, das bedauerliche Manöver, welches die Regierung zu Zugeständnissen zwingen soll, rechtfertigen würde. Natürlich muss es auch für die Freiheit der Bürger eine klar umrissene Grenze geben. Und diese Grenze ist erreicht, wenn durch die Gewährung solcher Freiheit dem Staate selbst unermesslicher Schaden zugefügt wird. Es kann nur bedauert werden, dass die Regierung diese eigentlich recht einfache Tatsache nicht bereits längst und in aussergewöhnlich deutlicher Weise klarzumachen verstanden hat, klarer eigentlich, als sie das zur Zeit zu tun bemüht ist. Diese eine Seite der Medaille ist eigentlich indiskutabel. Die gesamte öffentliche Meinung der Nation dürfte dabei eine geeinte Ansicht vertreten.

Aber es gibt dennoch eine zweite, eine weitere Seite der Medaille, so wie das eigentlich stets der Fall zu sein pflegt. Und nicht etwa der Gerechtigkeit wegen ist es unsere Pflicht, diese zweite Seite in deutlichster Form aufzuzeigen. Hier geht es keineswegs nur um Gerechtigkeit und Fairness. Hier geht es weit mehr darum, in welcher Weise, nach welcher Methode, im Staate Israel Verhandlungen und Gespräche mit Arbeitnehmern vor sich gehen, wie man solche Unterhaltungen führt. Denn wir alle sind uns wohl darüber klar, dass die Art, in der das bei uns geschieht, auf der ganzen Linie zu verurteilen ist, nichts als gradlinig und anständig bezeichnet werden kann. Immer geht man darauf aus, diese Verhandlungen so lang wie nur denkbar hinauszuzögern, noch mehr Zeit zu gewinnen, und echten Lösungen auszuweichen. Diese Methode ist bei uns zur Tradition geworden, zu einer sehr bedauerlichen Tradition. Es versteht sich wohl von selbst, dass sie, und nur sie, einen sehr entscheidenden Anteil an allen Arbeitskonflikten, die es in den letzten Jahren im Lande gegeben hat, haben muss — und hat.

Diese zweite, diese andere Seite der Medaille sollen wir sehr deutlich aufzeigen, betonen, immer wieder in Betracht ziehen, und das ganz besonders angesichts des augenblicklichen, so ernsten und schwerwiegenden Arbeitskonfliktes, der die israelische Luftfahrtgesellschaft völlig lahmlegt. Denn der durchaus berechtigte Zorn des ganzen Volkes über das Geschehen bei und um „El Al" und die daraus entstehenden Folgen sollte durchaus nicht dazu führen, dass wir die Dinge völlig einseitig betrachten und Schuld und Schuldige ausschliesslich auf einer einzigen Seite der Barriere suchen.

M. BIEL

Vater des Verhafteten in der Mordaffäre Rachel Heller gegen Geheimhaltung der Haft

Haifa (I) — Das Bezirksgericht von Haifa wird sich am nächsten Mittwoch (übermorgen) mit der Berufung des Jugendlichen, der in der Mordaffäre Rachel Heller festgenommen wurde, befassen. In dem Einspruch heisst es, die streng geheimen Untersuchungen sollen eingestellt und einer Behandlung des Verfahrens in aller Öffentlichkeit Platz machen.

Der Jugendliche, dessen Name nicht veröffentlicht werden darf, ist ein Invalide. Er war ein Freund der Verstorbenen und war am vergangenen Donnerstag — wie wir berichteten — in 15-tägige Untersuchungshaft genommen worden. Ausserdem befinden sich zwei Freundinnen der Ermordeten in Untersuchungshaft.

Der Vater des Verdächtigen, ein Bewohner aus Bat Jam, wandte sich durch Rechtsanwalt Chaim Misgaw an das Bezirksgericht von Haifa und forderte, den Namen seines Sohnes zu veröffentlichen. Auch verlangt er, die Geheimhaltung des Standes der bisherigen Untersuchungen — die eine sensationelle Wendung genommen haben sollen — aufzuheben. Der Vater behauptet, dass die Geheimhaltung der Gerechtigkeit nicht förderlich ist. Er sagte des weiteren in seinem Einspruch, nur aus Gerüchten, in denen besagt wurde, dass der Verdächtige ein Invalide aus dem Jom Kippur-Krieg ist, habe er erfahren, dass sich sein Sohn in Haft befindet. Sein Sohn sei in den letzten beiden Monaten unter Hypnose und auch mit einem Lügendetektor einvernommen worden. Der Rechtsanwalt, den die Familie mit der Verteidigung beauftragte, war gestern mit seinem Klienten zusammengetroffen.

Die polizeilichen Erhebungen werden weiterhin streng geheimgehalten. Die Familie der Ermordeten soll durch die Verhaftung des Verdächtigen erschüttert worden sein.

FÜNFLINGE IN DER »HADASSA« GEBOREN

In der Jerusalemer „Hadassa" kamen gestern Fünflinge zur Welt. Die 31jährige Towa Medina, die sieben Jahre kinderlos war, gebar drei Söhne und zwei Töchter. Jedes Kind wiegt ungefähr ein Kilogramm. Zwei der Babies fühlten sich gestern nicht gut und die Ärzte sind noch nicht sicher, ob sie am Leben bleiben werden.

„Eigentlich glaubte ich, sechs Kinder zu gebären, sagte die glückliche Mutter, die den Kaiserschnitt gut überstanden hatte. Fünf Minuten nach der Operation kamen die Kinder zur Welt. In einem Inkubator befinden sich ein Mädchen mit zwei Brüdern. In dem anderen Brutkasten ein Geschwisterpaar. Junge und Mädchen. Am schwersten ist ein Junge mit 1.690 Gramm. Der kleinste wiegt 1,270 Kilogramm.

Prof. Pollischuk von der Kinderabteilung der „Hadassa" bedauerte gestern, dass es den Ärzten, die Frau Medina seit sieben Jahren behandeln, nicht gelungen war, die Geburt von Fünflingen zu verhüten. Die Krankenschwester Maja Gilon sagte, die ersten 48 Stunden werden für das Schicksal der Fünflinge von grösster Bedeutung sein. Wer diese Zeitspanne überlebt, hat gute Aussichten, ab Leben zu bleiben. Zwei der Neugeborenen haben leichte Atembeschwerden. Das Ehepaar lebt in Schderot. Der Vater traf in den Vormittagsstunden nicht in Jerusalem ein. Mosche Medina arbeitet in der Gefängnisverwaltung. Die gute Nachricht wurde ihm erst vormittags übermittelt.

FDP-Delegierte heute bei Allon

(JEP) — Die Mitglieder der Delegation der Freien Demokratischen Partei aus Deutschland, die sich zur Zeit in Israel aufhalten, *werden heute früh in* Jerusalem von Aussenminister *Allon empfangen werden.*

Ausserdem haben die deutschen Besucher heute eine Aussprache mit den Ministern Kol und Hausner in der besonders die Frage der Zusammenarbeit einer kleineren liberalen Partei mit einem grossen Koalitionspartner besprochen werden soll. Unter anderem soll erörtert werden, ob unter Berücksichtigung grundsätzlicher Erwägungen eher Zusammenarbeit mit einem sozialistischen Partner oder mit bürgerlichen Faktoren in Betracht kommt.

Die Gäste werden heute ausserdem die Stadt Jerusalem besichtigen und werden morgen nach Bethlehem kommen und bis zum Toten Meer gelangen. Am Mittwoch werden sie sich voraussichtlich auf einer Pressekonferenz in Jerusalem den Journalisten stellen.

ZWEI POLIZISTEN VERLETZT

In Kirjat Malachi wurden zwei Polizisten in der Nacht auf heute leicht verletzt, als sie in einem Kaffeehaus die Anwesenden nach Haschisch durchsuchen wollten. Die Gäste widersetzten sich der Untersuchung. Die Polizei hat sechs Verdächtige festgenommen.

Über den Hergang des Vorfalls wird bekannt, dass die Gäste die Durchsuchung erwartet und sich zum Widerstand organisiert hatten. Als eine Polizeistreife nach Mitternacht das Kaffeehaus betrat, wurden ihr Steine entgegengeschleudert. Es kam zu einer Massenschlägerei.

Sturz der Kurse von Industrieaktien

An d. Tel Aviver Börse herrschte weiterhin starke Nachfrage nach langfristigen indexgebundenen Papieren, die um drei Prozent anstiegen. Kurzfristige indexgebundene Anleihepapiere zogen um einen Prozent an. Der Umsatz belief sich auf 19 Millionen IL.

Bei den Aktien liessen Kurse der Industrieaktien stärker nach, wogegen Bankaktien anzogen und fest blieben. Der Umsatz erreichte 1,7 Millionen IL.

Die Bank Israel brachte eine neue Emission indexgebundener Anleihe zu den gegenwärtig üblichen Bedingungen heraus. Von angebotenen 100 Millionen wurden über 50 Millionen IL gezeichnet. Nachste Woche wird die Bank Israel Emissionen im Werte von 120 Millionen IL herausgeben, doch ist noch nicht bekannt, ob diese die bisher üblichen Bedingungen beinhalten.

HOEHERE GEMUESEPREISE

Die Gemüsepreise zogen etwas an, da die Belieferung wegen der moslemischen und christlichen Feiertage letzthin knapper geworden war. Gestern kamen grössere Quantitäten von Tomaten auf die Märkte, wonach ein gewisses Nachlassen der Preise eintrat. Die Gemüsepreise hatten sich gegen Wochenende um 17 Prozent erhöht.

Erhoehung der Beitraege bei Shiloah

Der Krankenversicherung Shiloah hat unter Berufung auf die Abwertung und die letztens eingetretenen Teuerungen ihre Beiträge um 35% erhöht. Wie bei früheren Gelegenheiten ist Shiloah die erste Krankenkasse die es für notwendig hielt ihre Beiträge zu steigern. Von vielen Seiten wird die Berechtigung einer so beträchtlichen Erhöhung in Zweifel gezogen.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	26.12.1974	29.12.1974
OBLIGATIONEN.		
6% Devel Loan Serie 4 bearer $ linked	311	311
6% Israel Electr. „B" $ linked	150.1	150
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	147.5	147
5% Dead Sea Works bearer $ linked	144.5	144.4
6½% Zim $ linked	358.5	356.5
Milve Klita 1961 Index 128,3	336	336
Milve Klita 1962 Index 132,6	455.5	455.5
Milve Klita 1964 Index 138,5	423	423
Milve Klita 1965 Index 110,1	352	352
Milve Klita 1967 Index 118,9	342.5	345.5
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	199	202
I.L.D.O. Bankholding Ord. sh.	186	184
Bank Leumi „A" ord. stock	232	234
General Mortg. Bank ord. shares bearer	261	261
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	252.5	252
Hasneh Insurance ord. shares	173.5	175.5
Housing Mortg. Bank „B" rd. sh.	214	214.5
Delek ord. shares reg.	123.5	121.5
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	138	136
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	201	199
Israel Land Develpment ord. sh. reg. IL 10	110	106
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	133	127.5
Mehadrin	173.5	178
Anglo Israel Investment	178	178
Neot Aviv	78	76
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	75	73.5
Ata „C" ord. reg. shares	81.5	81
Dubek	325	320
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	70.5	70.5
American Israel Paper Mills	216.5	216
Assis	166	167.5
Elgar Investment bearer	81.5	80
Ellern Investment Ltd. bearer	138	138
Paz Investments	87	86
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	65	66.5
Discount Bank Inv. bearer	157.5	155.5
Bank Leumi Investment ord. shares	187	187
Export Bank Investment	61	61
Clal Industries	122.5	127.5
Naphta Ltd. ord. shares	80	80
Lapidot ord. shares reg.	162.5	160
I.L.D.C. 10% conv. deb.	28.5	78
Ata 10% cnv. deb.	70.5	70.5
D-Mark per $	—	—
Swiss Fr. per $	—	—
D-Mark	—	—
Natad (unter Banken)	—	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer
* = ex coup div. — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds:	schwächer
Index Bonds:	fester
Aktien:	uneinheitlich

Unterschlagungen in der Wohlfahrtsabteilung von Aschdod

Nach einer Sondersitzung des Stadtrates von Aschdod wandte sich der Bürgermeister an die Polizei und ersuchte, eine Untersuchung wegen angeblicher Unterschlagungen von Geldern in der städtischen Wohlfahrtsabteilung einzugreifen. Ein städtischer Ausschuss hatte eine Untersuchung geführt und die Schlussfolgerungen der Polizei übergeben. Die Summe von IL 20 000 soll unterschlagen worden sein.

Pakad Dan Schemesch, Polizeikommandant der Stadt, hat sofort eine Untersuchung angeordnet. Vor zwei Wochen war der Leiter der Wohlfahrtsabteilung, Dow Klein auf Urlaub geschickt worden. Die Polizei hat einen Bücherrevisor mit der Untersuchung beauftragt. Im Laufe des letzten Jahres sollen mehrere Namen von angeblichen Wohlfahrtsempfängern in der Buchhaltung falsch eingetragen worden sein. Mehrere Ausgaben sind nicht verbucht worden. Jizchak Sacharia hat inzwischen die Leitung der Abteilung übernommen, an deren Spitze in den letzten fünf Jahren Dow Klein gestanden war.

SPRENGLADUNG IN JERUSALEM EXPLODIERTE DURCH ZEITZÜNDER

Nach polizeilichen Untersuchungen der Feuerwerker stellte es sich heraus, dass die Sprengladung, die vergangene Woche in einem Polizeitender in den Ben Jehuda Srasse in Jerusalem explodierte, durch einen Zeitzünder ausgelöst worden war. Bisher hatte man angenommen, dass die beiden Polizisten, die die Büchse öffneten, durch unsachgemässe Hantierung an der Explosien Schuld getragen hatten.

ALTERNATIV-VORSCHLÄGE FÜR AUTOFREIEN TAG

Jerusalem (HM) — Der Ministerialausschuss für Einsparungen an Kraftstrom und Treibstoff, unter Vorsitz von Touristikminister Mosche Kol, beschloss seinen ursprünglichen Vorschlag von vergangener Woche über das Autofahrverbot an jedem zweiten Samstag und Verkehrsbeschränkungen einmal pro Woche in d. drei grossen Städten, nicht vor das Kabinett zu bringen.

Der Ausschuss hat vier alternative Vorschläge ausgearbeitet, um Treibstoff zu sparen.

Es sind dies:

1.) den Privatautoverkehr an jedem Schabbat ausnahmslos zu verbieten;

2.) einmal wöchentlich einen autofreien Tag obligatorisch, aber nach Wahl des Autoinhabers, sicherzustellen;

3.) zweimal wöchentlich einen autofreien Tag zu erzwingen, wobei die Wahl des Tages wie im Vorschlag Nr. 3 dem Autoinhaber überlassen bleibt;

4.) an einem Wochentag die vom Verkehr überlasteten Zentren der drei grossen Städte Gross-Tel Aviv, Jerusalem und Haifa, für die Zufahrt von Fahrzeugen zu schliessen.

Dem Einsparungsausschuss unter Vorsitz von Minister Kol gehören die Minister: Chaim Bar-lev, Michael Chazani, Aharon Uzan, sowie Gad Jakobi an.

„EGGED"-MITGLIEDER WOLLEN MEHR GEHALT

Die Mitglieder der „Egged"-Autobuskooperative fordern ein monatliche *Netto-Einkommen* von 2.500 IL.

Derzeit kann ein „Egged"-Mitglied bis zu 2.607 IL brutto im *Monat* verdienen. Nach der Ueberzeugung der Kooperativ-Mitglieder entspricht eine solche Entlohnung aber nicht den Mehrausgaben infolge der Teuerung. Sie fordern eine monatliche Wirtschaftsbeihilfe von 250 IL ausserhalb der Gehaltsbezüge, Beiträge für einen Telefonanschluss, Trennung der Kinderzulagen und anderer Zusatzzahlungen von den Gehaltsbezügen und Verzicht auf Einsparungsmassnahmen.

Für den Fall der Nichterfüllung ihrer Forderungen *haben* die „Egged-Mitglieder eine Bestreikung der öffentlichen Verkehrsmittel angedroht.

aus dem Lande

Der Präsident des Europa-Parlaments, Cornelius Berkhouwer, weilt, gegenwärtig im Lande.

Die Gesundheitsministerin von Oesterreich wurde *gestern* in Jerusalem von Minister Schemtow *empfangen. Die Mi*nisterin weilt zu Privatbesuch *im Lande.*

Tausende Mittelschüler und Frauen werden für die Zitrusernteabeiten, die am 15.Januar beginnen, angeworben. 15 Millionen Tonnen Zitrusfrüchte sollen von 17.000 Arbeitern gepflückt und verpackt werden.

G. Bergson, Bevollmächtigter für das Erziehungswesen in Jerusalem, hat an die Schulen und Erziehungsinstitutionen Anweisungen erteilt, die bei etwaigen Schneefällen in Kraft treten sollen.

Im Jad Lebanim Museum in Petach Tikwa ist eine Ausstellung der Bilder von Aharon Giladi eröffnet worden. Die *Ausstellung „45 Jahre 1930-75"* bleibt bis Mitte Januar geöffnet.

Eine Gummifabrik jenseits des Jarkon-Flusses, die durch Abwässer grossen Umweltschaden zufügte, wird an einen anderen Ort umziehen. Dies gab der Sprecher der Stadtverwaltung von Tel Aviv bekannt.

Ab Januar sind die Hundemarken zu erneuern. Die Veterinar-Abteilung der Stadt verwaltung Tel Aviv ist Sonntag von 08.00 bis 16.30 Uhr und an anderen Wochentagen von 08.00 bis 13.00 Uhr geöffnet.

Der sowjetische Physiker Viktor Polski wird am kommenden Freitag um 11.00 Uhr im Bet Sokolow mit Journalisten *zusammentreffen.*

MdK Schulamit Aloni halt *heute um 20.15 Uhr im* Tel Aviver Basel Hotel vor einem Studentenkomitee des UJA einen Vortrag.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 304 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014

Druckausübung ... soll nicht mehr ...

UNPOPULÄR... STREIK

RNP fordert Abbruch der Debatte ... ueber Aenderung des Wahlsystems

Blutspuren im Aut... den Freund von ...

Bundestag... scharfe K...

WENIGER HOTELS FUER EINWANDERER